

Washington Irving's
sämmtliche Werke.

Uebersetzt von Mehreren und herausgegeben

von

Christian August Fischer.

Zehntes Bändchen.

Erzählungen eines Reisenden.

Viertes Bändchen.

Frankfurt am Main, 1827.

Gedruckt und verlegt bei Johann David Sauerländer.



Washington Irving's
sämmliche Werke.

Uebersetzt von Mehreren und herausgegeben

von

Christian August Fischer.

Zehntes Bändchen.

Erzählungen eines Reisenden.

Viertes Bändchen.

Frankfurt am Main, 1827.

Gedruckt und verlegt bei Johann David Sauerländer.

Washington Irving's

in the 18th century

Heberich van der Meer and his family

and

Christian August Hilke

Heberich van der Meer

Heberich van der Meer

Heberich van der Meer

Heberich van der Meer

Heberich van der Meer

Erzählungen eines Reisenden

von

Washington Irving.

Ich bin weder euer Minotaur, noch euer Centaur,
noch euer Satyr, noch eure Hyäne, noch euer Pavian,
sondern euer bloßer Reisender: glaubt mir das.

Ben Jonson (Cynthia's Fests.)

Aus dem Englischen.

Viertes Bändchen.

Frankfurt am Main, 1827.

Gedruckt und verlegt bei Johann David Sauerländer.

Ergebnisse eines Besuchs

an

der Provinz

Ich bin sehr dankbar, dass ich die Gelegenheit hatte, die Provinz zu besuchen und die Ergebnisse meines Besuchs hiermit mitzuteilen. (Der Bericht ist in der Anlage zu finden.)

Die Provinz

Die Provinz

Frankfurt am Main, 1837.

Gezeichnet und unterschrieben von Johann David Gumboldt.

Buckthorne und seine Freunde.

(Fortsetzung.)

Die Welt ist die beste, worinen wir leben,
Gilt's Leihen, Verschanken, in Alles sich geben;
Doch zu bitten, zu borgen, zu kriegen das Seine,
War warlich so schlecht noch wie diese Welt keine.

Von der Fensterscheibe eines Wirthshauses.

Ernstste Betrachtungen eines Getäuschten.

Herr Buckthorne hatte mit der Erzählung von dem Tode seines Oheims und von der Vernichtung seiner großen Aussichten geendigt, welche Ereignisse, wie er sagte, eine Epoche in der Geschichte seines Lebens bildeten; erst nach einiger Zeit und in einer sehr ernststen Stimmung, nahm er den Faden seiner bunten Erzählung wieder auf.

Nachdem ich die sterblichen Ueberreste meines Oheims verlassen hatte, sagte er, und als das Thor sich zwi-

sehen mir und dem, was einst mein hatte seyn sollen, schloß, fühlte ich mich nackt in die Welt hinausgestoßen und dem Zufall völlig überlassen. Was sollte aus mir werden? Man hatte mich zu nichts anderem erzogen, als zu meinen großen Aussichten, und diese waren jetzt alle vereitelt. Ich hatte keine Verwandte, an die ich mich um Rath oder Beistand wenden konnte. Eine Woge meiner Sippschaft nach der andern war zurückgetreten, und ich als ein Brack auf dem Strande zurückgeblieben. Ich pflege sonst nicht so leicht Kleinmüthig zu werden, fühlte mich jedoch diesmal äußerst niedergeschlagen. In dieser Lage konnte ich nicht fortleben, noch hatte ich überhaupt einen Begriff davon, was nun ferner aus mir werden sollte. Ich mußte versuchen Geld zu erwerben. Dieser Gedanke war für mich neu und fremd. Mir war, als hätte man mir zugemuthet, den Stein der Weisen zu entdecken. Ich hatte nie anders an Geld gedacht, als um die Hand in die Tasche zu thun, und es herauszunehmen, oder, wenn sich keines vorfand, zu warten, bis neue Wechsel von Hause kämen. Ich hatte das Leben nur als einen Zeitraum angesehen, den man mit Genüssen füllen müsse; dieses Leben aber in lange Stunden und mühselige Tage abzumessen, nur um Brod zu verdienen und neue Kräfte zu gewinnen, sich von Neuem zu plagen — zu arbeiten, um ein Leben voll Arbeit zu verlängern, der Gedanke war mir neu und hatte etwas Schreckliches. Dies mag Manchem ganz gewöhnlich erscheinen, allein jeder

arme Tropf in meiner Lage, der das Unglück gehabt hat, mit großen Aussichten geboren zu seyn, wird mich verstehen.

Mehrere Tage brachte ich damit hin, daß ich in der Gegend umherschweifte, wo ich meine Kinderjahre verlebt hatte, theils, weil ich schlechterdings nicht wußte, was ich anfangen sollte, theils weil ich nicht wußte, ob ich sie jemals wieder sehen würde. Ich hing an ihr, wie der Schiffbrüchige sich an ein Wrack klammert, ob er gleich weiß, daß er sich am Ende losreißen muß, um durch Schwimmen sein Leben zu retten. Ich setzte mich auf einen kleinen Hügel, meinem väterlichen Hause gegenüber, nicht wagend, mich ihm zu nähern, weil ich bittere Reue über den Leichtsinns fühlte, womit ich mein Vermögen durchgebracht hatte. Doch konnte man mich wohl tadeln, da ich die Aussicht auf die reichen Besitzungen meines alten Knickers von Oheim im Hintergrund gehabt hatte?

Der neue Eigenthümer des Gutes nahm große Veränderungen damit vor. Das Haus war fast ganz neu aufgeführt. Die Bäume, welche es umgaben, waren niedergehauen, meiner Mutter Blumengarten in eine Wiese verwandelt worden — alles war verändert. Ich wandte mich seufzend von dem Orte weg, und schlenderte nach einer anderen Gegend.

Wie nachdenklich einiges Mißgeschick den Menschen macht! Ich kam vor dem Schulhaus an, wo ich so oft für die Sache der Weisheit geprügelt worden war —

wer würde aber den Knaben noch erkannt haben, der so oft neben die Schule gelaufen und erst vor wenigen Jahren so leichtsinnig aus dem Kerker ihrer vier Wände entwischt war? Ich bog mich über die Hecke, welche den Spielplatz einschließt, und sah den Spielen der Schüler zu, begierig ob ich nicht irgend einen Jungen herausfinden könnte, wie ich einst war, voll von fröhlichen Träumen von der Welt und dem Leben. Der Spielplatz kam mir jetzt kleiner vor, als damals, wo ich mich darauf herumtummeln pflegte. Auch die Wohnung und der Park des benachbarten Squire, des Vaters der grausamen Sacharissa, waren zusammengeschrumpft und weniger prächtig als ehemals. Die entfernten Anhöhen schienen mir nicht mehr so weit zu liegen, und erregten, ach! keine Sehnsucht mehr nach dem Feenlande, welches hinter ihnen verborgen lag!

Wie ich so in Gedanken über eine benachbarte Wiese ging, auf welcher ich oft Schlüsselblumen gepflückt hatte, begegnete mir der Schulmeister, welcher der Tyrann und der Schrecken meiner Knabenjahre gewesen war. Oft, wenn ich die Streiche seiner Ruthe gefühlt hatte, gelobte ich mir im Stillen dereinst einmal Rache an ihm zu nehmen, wenn ich ein Mann geworden wäre. Die Zeit war gekommen, allein ich war jetzt nicht dazu aufgelegt, meinen Schwur zu halten. Die wenigen Jahre, welche mich zu einem kräftvollen Manne reifen ließen, hatten ihn alt und hinfällig gemacht. Er schien vom Schlag gerührt worden zu seyn. Ich sah ihn an,

und wunderte mich jetzt, wie der Aermste je ein Gegenstand der Furcht für mich hatte seyn können, und wie ich so ängstlich die Blicke dieses matten Auges bewacht, oder die Kraft dieser zitternden Hand gefürchtet hatte. Er schwankte kraftlos über den Fußpfad, und hatte Mühe, über einen Steig zu kommen. Ich sprang herbei und half ihm hinüber. Er blickte mich mit Erstaunen an, erkannte mich aber nicht, machte mir eine tiefe, demüthige Verbeugung, und dankte mir. Die Mühe, die er sich gegeben, und die Schmerzen, die er mir verursacht, hatten gleich wenig gefruchtet. Seine wiederholten Prophezeihungen waren buchstäblich in Erfüllung gegangen, und ich fühlte sehr wohl, daß der kleine Jack Buckthorne, der faule Knabe, ein durchaus unnützer Mann geworden war.

Dieses Alles sind sehr unbedeutende Kleinigkeiten; da ich Ihnen aber einmal meine Thorheiten erzählt habe, so muß ich Ihnen doch auch sagen, wie ich dafür gezüchtigt worden bin. Auch der leichtsinnigste Sterbliche wird manchmal seine trüben Tage haben, wo er zum Nachdenken gezwungen wird.

Mir war bei dieser Gelegenheit zu Muth, als ob mir irgend eine Art von Sühne obläge, und ich trat daher zur Buße für meinen früheren Leichtsinn, eine Wallfahrt an. Nachdem ich eine Nacht in Leamington zugebracht hatte, schlug ich einen Fußweg ein, der den Hügel hinauf, durch ein Gebüsch und über einsame Felder führt, bis ich zu dem kleinen Dorf, oder viel-

mehr Weiler, Pennington kam. Ich ging nach der Dorfkirche. Sie ist ein altes, niedriges Gebäude von grauem Stein, am Abhange einer kleinen Anhöhe, von welcher man eine Aussicht über fruchtbare Felder bis an den fernen Horizont hat, wo die stolzen Thürme von Warwick-Castle sich erheben.

Ein Theil des Kirchhofes ist von großen Bäumen beschattet. Unter einem derselben liegt meine Mutter begraben. Sie haben mich ohne Zweifel für ein leichtsinniges, herzloses Geschöpf gehalten. Ich hielt mich selbst dafür, allein es giebt Augenblicke des Mißgeschickes, welche uns in manche Gefühle unserer Natur blicken lassen, die uns sonst ewig fremd geblieben wären.

Ich suchte das Grab meiner Mutter auf: Unkraut wucherte darauf und der Leichenstein lag halb unter Nesseln verborgen. Ich räumte sie hinweg, sie brannten mich, allein ich achtete des Schmerzes nicht, denn mein Herz blutete zu heftig. Ich setzte mich am Grabe nieder und las die Grabschrift auf dem Steine mehr als einmal.

Sie war einfach — aber wahr. Ich hatte sie selbst gemacht. Ich hatte sie anfangs in Versen abzufassen versucht, allein vergebens; meine Gefühle wollten sich nicht in Reime zwängen lassen. Mein Herz hatte sich nach und nach während meiner einsamen Wanderung mit Wehmuth erfüllt, es war jetzt bis zum Ueberfließen voll, und es floss über. Ich sank auf das Grab hin, verbarg mein Gesicht in dem hohen Grase, und weinte

wie ein Kind. — Ja, ich weinte als Mann auf dem Grabe, wie ich es als Kind an dem Busen meiner Mutter gethan hatte. Ach, wie wenig wissen wir doch die Zärtlichkeiten einer Mutter zu schätzen, so lange sie lebt! Wie wenig achten wir in der Jugend auf alle ihre liebevolle Bekümmerniß um uns! Aber wenn sie todt und dahin ist, wenn die Sorge und die Kälte der Welt erstarrend auf unser Herz wirken, wenn wir erkennen, wie schwer es ist, wahres Mitleid zu finden, wie wenige Leute uns um unser selbst willen lieben, wie wenige sich im Unglück unserer annehmen — dann erst gedenken wir der Mutter, die wir verloren haben. Ich hatte zwar meine Mutter immer geliebt, selbst in den leichtsinnigsten Tagen, allein ich fühlte, wie wenig überlegt und von guten Folgen meine Liebe gewesen war. Mein Herz brach, wenn ich an die Tage der Kindheit zurückachte, wo ich von Mutterhand geleitet, vom Mutterarm in Schlaf eingewiegt wurde, und keine Sorgen, keinen Schmerz kannte. O, meine Mutter! rief ich aus, indem ich das Gesicht von neuem in das hohe Gras ihres Grabes verbarg; wäre ich nur einmal wieder an Deiner Seite, und schlief, um nie wieder zu den Sorgen und Mühseligkeiten dieser Welt zu erwachen!

Ich habe von Natur kein verweichtes Gemüth, und die Heftigkeit meiner Bewegung erschöpfte sich allmählig. Es war ein aufrichtiger, redlicher, natürlicher Erguß des Kammers, welcher sich in mir angehäuft

hatte, und der mich nun wunderbar erleichterte. Ich stand von dem Grabe auf, als ob ich ein Opfer dargebracht hätte, und mit dem Gefühle, daß dieses Opfer angenommen worden sey.

Ich setzte mich nieder in das Gras und rupfte Unkraut vom Grabhügel. Die Thränen rollten langsamer die Wangen hinab, und hörten auf, bitter zu seyn. Der Gedanke, daß die Mutter gestorben, bevor Kummer und Armuth über ihr Kind gekommen, und alle seine großen Aussichten vereitelt waren, war ein Trost für mich.

Ich stützte den Kopf auf die Hand und blickte in die Gegend hinaus. Ihre stille Schönheit beruhigte mich. Das Pfeifen eines Bauers von einem benachbarten Felde klang meinem Ohr erheiternd. Mir schien, als athmete ich in der freien Luft, welche durch die Blätter säufelte, mit meinem Haar spielte, und die Thränen auf meinen Wangen trocknete. Eine Lerche, welche sich aus den Schollen vor mir aufschwang, und im Aufsteigen einen Strom des Gesanges unter sich zurückließ, hob meine Phantasie mit sich empor. Sie schwebte in der Luft gerade über der Stelle, wo die Thürme von Warwick den Horizont bezeichnen, und schien von Freude über ihren eigenen Gesang erfüllt zu seyn. Ja, dachte ich, wenn es eine Seelenwanderung giebt, so muß dieß ein Dichter gewesen seyn, welcher vielleicht der Erde längst entnommen ist, aber noch im Gesange schwelgt,

und über fruchtbaren Feldern und stattlichen Thürmen umherschwebt.

In diesem Augenblick loderte das lang unterdrückte Gefühl der Poesie wieder in mir auf. Auf einmal kam mir ein Gedanke in den Sinn. — Ich will ein Schriftsteller werden! sagte ich zu mir. Ich habe mich bisher der Dichtkunst als einem Zeitvertreib ergeben, und sie hat mir nichts als Kummer bereitet; so will ich denn einmal versuchen, was geschehen wird, wenn ich sie eifrig als Beruf verfolge.

Dieser Entschluß, welcher so plötzlich in mir aufstammte, nahm mir eine Centnerlast von der Seele. Ich fühlte an dem Orte, wo er in mir entstand, ein eignes Selbstvertrauen. Es schien, als ob der Geist meiner Mutter ihn mir aus ihrem Grabe zugeflüstert hätte. So will ich denn, sagte ich zu mir selbst, mich bemühen, alles das zu werden, was sie voll Liebe schon in mir zu sehen glaubte. Ich will so handeln, als ob sie Zeugin aller meiner Handlungen wäre, ich will mich auf eine solche Art zu benehmen suchen, daß, wenn ich ihr Grab wieder besuche, wenigstens keine Thränen der Reue meinen Augen entströmen sollen.

Ich bückte mich und küßte den Rasen zur feierlichen Bestätigung meines Angelöbnißes. Ich pflückte einige Schlüsselblumen, und legte sie auf mein Herz. Ich verließ den Kirchhof mit erheiterter Seele, und machte mich zum dritten Male nach London auf, und zwar um die Hauptstadt als Schriftsteller zu betreten. —

Hier brach mein Freund ab, und ich blieb in gespannter Erwartung, da ich schon eine ganze Welt von literarischem Leben und Treiben vor mir entfaltet zu sehen hoffte. Er schien jedoch in stilles Nachdenken versenkt zu seyn, und als ich nach einiger Zeit mit einer oder zwei Fragen über seine literarische Laufbahn, ihn daraus zu erwecken suchte, sagte er lächelnd:

Nein, über diesen Theil meiner Geschichte wünsche ich einen Schleier werfen zu dürfen. Die Geheimnisse des Handwerks sollen durch mich nicht verrathen werden. Wer sich nie in die Republik der Gelehrten gewagt hat, mag sie auch immer noch wie ein Feenland betrachten. Er möge glauben, daß der Schriftsteller das Wesen sey, wie er es sich nach seinen Werken denkt — ich will diese Täuschung nicht vernichten. Ich werde, wenn Jemand ein seidenes Gewebe aus Persien bewundert, nimmermehr zu verstehen geben, daß es aus den Eingeweiden einer elenden Raupe gekommen ist.

Gut denn, sagte ich, wenn Sie mir nichts von ihrer literarischen Geschichte erzählen wollen, so lassen Sie mich wenigstens wissen, ob Sie von dem Schlosse des Zweifels weitere Nachricht erhalten haben.

Recht gern, antwortete er: wiewohl ich nur wenig mitzutheilen habe.

Der tölpelhafte Squire.

Es verstrich eine lange Zeit, sagte Buckthorne, ohne daß ich die mindeste Nachricht von meinem Vetter und seinem Landgut erhalten hätte; auch fühlte ich mich von dem Gegenstande so empfindlich berührt, daß ich mir Mühe gab, ihn womöglich ganz aus meinem Gedächtniß zu verbannen. Der Zufall führte mich endlich in jene Gegend des Landes, und ich konnte mich nun nicht enthalten, einige Nachfrage anzustellen.

Ich erfuhr, daß mein Vetter ein unwissender, eigensinniger und plumper Mensch geworden sey. Seine Unwissenheit und Unbehülfslichkeit hatten ihn verhindert, mit den benachbarten Gutsbesitzern näher bekannt zu werden; ungeachtet seines großen Vermögens, war seine Bewerbung um die Hand der Tochter des Pfarrers abgewiesen worden, und er hatte sich am Ende in die Grenzen einer Gesellschaft zurückgezogen, wie sie ein Mann, der nichts weiter als Vermögen besitzt, auf dem Lande um sich versammeln kann.

Er hielt sich Pferde und Hunde, und führte einen sehr lauten Tisch, an welchem sich die lustigen Brüder der Umgegend und die dürftigen Vornehmeren aus einem benachbarten Flecken versammelten. Wenn er keine andere Gesellschaft zusammen bringen konnte, so pflegte er mit seinen eigenen Bedienten zu bechern und zu rauchen, die ihn zur Abwechslung schoren und sich über ihn lustig machten. Bei aller scheinbaren Ver-

schwendung stach aber doch etwas von dem Sauerteig des alten Mannes in ihm, woraus man ersehen konnte, daß er sein ächter Sohn war. Er verzehrte niemals seine Einkünfte, war gemein verschwenderisch in seinen Ausgaben, und geizig, wo ein Mann von Erziehung freigebig gewesen wäre. Seine Dienerschaft mußte zuweilen auf seinem Gute Tagelöhnerarbeit verrichten, und ein Theil des Blumengartens ward umgepflügt und mit zur Landökonomie benutzt.

Sein Tisch war zwar reichlich besetzt, aber doch sehr gewöhnlich, seine Weine stark und schlecht, und in seiner Wirthschaft wurde mehr Bier und Branntwein *) als guter Wein verbraucht. Er war laut und anmaßend an seinem Tisch, und forderte von seinen gemeinen und unterthänigen Gästen alle Ehrenbezeugungen, welche sich ein reicher Mann geben läßt.

Der eiserne Johann, sein Großvater, war des gewaltigen Regiments, welches sich sein Enkel über ihn anmaßte, bald überdrüssig geworden, und hatte sich, kurz nachdem dieser den Besitz des Gutes angetreten hatte, mit ihm überworfen. Der alte Mann zog sich in das benachbarte Dorf zurück, wo er von einem ihm von seinem verstorbenen Herrn vermachten Legate in

*) Ale und Whiskey, das bekannte englische Bier und ein schottischer, unserem Kornbranntwein ähnlicher Branntwein. Uebers.

einem kleinen Bauernhause lebte, und sich, wie eine Ratte in ihrem Loch, gewöhnlich bei Tage darin verborgen hielt.

Der junge Bär schien, wie Shakspeare's Kaliban, *) eine angeborene Anhänglichkeit an seine Mutter zu haben. Sie wohnte bei ihm, benahm sich aber, aus langjähriger Gewohnheit, mehr wie eine Dienstmagd, als wie die Frau vom Hause, denn sie unterzog sich den mühsamsten häuslichen Verrichtungen, und war häufiger in der Küche, als in der Wohnstube zu finden. — Das waren die Nachrichten, welche ich von meinem Nebenbuhler und Better erhielt, der sich so unerwartet allen meinen schönen Aussichten in den Weg gestellt hatte.

Ich hatte jetzt eine unüberwindliche Sehnsucht, diesen Schauplatz meiner Kinderjahre wieder zu besuchen, und auf einen Augenblick Zeuge des seltsamen Lebens zu seyn, welches in dem Wohnsitze der Vorfahren meiner Mutter geführt wurde. Ich entschloß mich, es in einer Verkleidung zu beobachten. Mein tölpelhafter Better hatte mich zu wenig gesehen, um meine Gesichtszüge genau zu kennen, und einige Jahre bringen eine große Veränderung zwischen der Gestalt der Jugend und des männlichen Alters hervor. Ich hörte, daß er Viehzucht treibe und stolz auf seine Heerden sey; ich kleidete mich deshalb wie ein wohlhabender Pächter, und

*) Die Mißgeburt in Shakspeare's Sturm. Uebers.
W. Irving's Werke. 103

gab meinem Gesicht, mit Hülfe eines rothen Streifens, der von der Stirn herablief, eine ganz andere Gestalt.

Es war drei Uhr vorbei, als ich am Thor des Parks anlangte; ich wurde von einer alten Frau eingelassen, welche in einem verfallenen Gebäude, einst die Pförtnerwohnung mit Wäsche beschäftigt war. Ich ging zwischen den Resten einer prächtigen Allee hinauf, wo mancher Stamm niedergehauen und zu Bauholz verkauft worden war. Das ganze Landgut schien in keinem viel besseren Zustande zu seyn, als es bei Lebzeiten meines Oheims war. Das Gras war vom Unkraut erstickt, und die Bäume hätten beschnitten und von verdorrten Zweigen gereinigt werden sollen. Das Vieh grasete auf den Rasenplätzen, und Enten und Gänse schwammen in den Teichen. Der Fahrweg nach dem Hause verrieth wenige Spuren von Wagenrädern, da mein Vater nur solche Leute bei sich sah, die zu Fuß oder zu Pferde kamen, und selbst keinen Wagen hatte. Ein einziges Mal, hörte ich, hatte er den alten Familienwagen aus dem Staube der Remise hervorziehen, von Spinnweben und Unrath reinigen und blank putzen lassen, und war mit seiner Mutter nach der Dorfkirche gefahren, um förmlichen Besitz von dem Kirchenstuhl der Familie zu nehmen, allein man hatte ihnen so nachgezischt und nachgelacht, als sie durch das Dorf fuhren, und an der Kirchthüre so gekichert und gespöttelt, daß das Prachtfuhrwerk nie mehr zum Vorschein kam.

Als ich mich dem Hause näherte, stürzte ein Rudel junger Hunde heraus, die mich anbellten und mit deren Getöse sich das dumpfe Kläffen oder vielmehr Heulen zweier alten ausgedienten Schweiß-Hunde vereinigte, in welchen ich die alten Wächter meines Oheims erkannte. Das Haus hatte noch immer ein vernachlässigtes, verwildertes Ansehen, wiewohl es sich seit meinem letzten Besuche, doch sehr verbessert hatte. Mehrere Fenster waren zerbrochen und mit Brettern verschlagen, andere zugemauert, um die Fenstertaxe zu sparen. Ich sah Rauch aus den Schornsteinen aufsteigen, eine Erscheinung, welche in der alten Haushaltung selten vorgekommen war. Als ich an der Seite des Hauses vorbei ging, wo das Speisezimmer lag, hörte ich Töne von lärmender Fröhlichkeit: drei oder vier Stimmen sprachen zu gleicher Zeit, und Flüche und Gelächter mischten sich auf eine entsetzliche Weise.

Das Bellen der Hunde hatte einen Bedienten herbeigerufen, der an die Thüre kam, ein langer, ungeschlachter Bauernbengel, der von oben eine Livree, und dazu die Unterkleider eines Pflügers trug. Ich verlangte den Hausherrn zu sprechen, und bekam zur Antwort, daß er mit einigen «Harrn» aus der Nachbarschaft bei Tische sey. Ich sagte mein Anliegen, und schickte hinein, um zu fragen, ob ich mit dem Herrn wegen seines Viehes reden könnte, denn ich hatte ein großes Verlangen, ihn bei seinen Orgien zu sehen.

Ich erhielt die Antwort, daß er Gesellschaft habe,

und sich jetzt nicht auf Geschäfte einlassen könnte, daß ich aber willkommen sey, wenn ich hereinkommen und etwas trinken wolle. Ich trat also in das Vorzimmer, wo auf einem eichenen Tisch Peitschen und Hüte von aller Art und Gestalt lagen; zwei oder drei tölpelhaft aussehende Bediente liefen hin und her: Alles hatte einen Anstrich von Unordnung und Sorglosigkeit.

Die Zimmer, durch welche ich ging, hatten dasselbe Ansehen verschwundener Bornehmheit und schlechter Wirthschaft. Die einst so prächtigen Fenstervorhänge waren verschossen und voll Staub, die Möbel schmutzig und zerbrochen. Als ich in den Speisesaal trat, fand ich eine Anzahl von seltsamen, gemein aussehenden, bäuerischen Gästen, welche rund um einen Tisch saßen, auf welchem grüne und weiße Flaschen, Krüge, Pfeifen und Tabak durcheinander zu sehen waren. Mehrere Hunde lagen im Zimmer umher, oder saßen da und hatten ihre Herren im Auge, und einer nagte unter einem Seitentisch an einem Knochen. Der Herr des Festes, der am obern Ende des Tisches saß, hatte sich sehr verändert. Er war aufgedunsen und schwammig geworden, und hatte brennend rothes Haar. Es lag eine sonderbare Mischung von Dummheit und Dunkel in seinem Gesicht. Er war mit gemeiner Nettigkeit gekleidet, trug lederne Hosen, eine rothe Weste und einen grünen Rock, und war, wie seine Gäste, augenscheinlich etwas vom Trinken benebelt. Die ganze Gesellschaft starrte mich mit einem sonderbaren stieren

Blick an, wie Leute, deren Sinne eher von Bier, als von Wein verdunkelt sind.

Mein Better (Gott verzeihe mir's, sein Name bleibt mir beinahe in der Kehle stecken) lud mich mit plumper Höflichkeit, oder, was er eigentlich im Sinn hatte, mit Herablassung ein, mich an den Tisch zu setzen und zu trinken. Wir sprachen, wie gewöhnlich, vom Wetter, von der Ernte, von der Politik und von den schlechten Zeiten. Mein Better war ein lauter Politiker, und augenscheinlich gewöhnt, ohne Widerspruch an seiner Tafel zu reden. Er war erstaunlich gutgesinnt, und sprach immer davon, daß er bis zu seiner letzten Guinee dem Thron beistehen wolle, «wie das jeder Ehrenmann von Vermögen thun müsse.» Der Dorf-Acciseschreiber, der schon halb eingeschlafen war, konnte nur noch zu Allem, was jener sagte, sein «sehr richtig» lallen. Das Gespräch kam auf's Vieh: der Squire rühmte seine Zucht, seine Art, die verschiedenen Racen zu verbinden, und die Verwaltung seines Gutes überhaupt. Dieses führte unglücklicherweise, die Unterredung auf die Geschichte des Ortes und der Familie. Er sprach von meinem verstorbenen Oheim mit der größten Unehreverbietung, was ich ihm leicht vergeben konnte. Er nannte meinen Namen, und mein Blut fing an zu wallen. Er erzählte von meinen häufigen Besuchen bei meinem Oheim, wie ich noch ein junger Mensch gewesen, und ich hörte, daß der Schelm schon damals, so kindisch er auch noch war, gewußt hatte, daß er einst

das Gut erben werde. Er beschrieb die Auftritte bei dem Tode meines Oheims und bei der Eröffnung des Testaments mit einer Art von gemeiner Laune, die ich ihm nicht zugetraut hätte, und so verstimmt ich auch war, konnte ich doch nicht umhin, mit zu lachen, denn ich habe immer an Scherzen Behagen gefunden, selbst wenn sie auf meine Kosten gingen. Er sprach nun ferner von meinen verschiedenen Beschäftigungen, von meiner herumstreifenden Lebensart: das machte mich etwas ärgerlich; endlich kam er auch auf meine Ueltern zu reden. Er machte meinen Vater lächerlich: auch das schluckte ich nieder, obgleich mit großer Mühe. Er gedachte meiner Mutter mit einem verächtlichen Lächeln, und nun lag er in einem Augenblicke hingestreckt zu meinen Füßen.

Jetzt gab es einen großen Tumult: der Tisch wurde beinahe umgestoßen, Flaschen, Gläser und Krüge rollten klirrend und klappernd auf dem Boden umher. Die Gesellschaft hielt uns Beide fest, um uns zu verhindern, ferner Unheil anzurichten. Ich kämpfte, um mich loszumachen, denn ich schäumte vor Wuth. Mein Better forderte mich heraus, ich solle mich mit ihm auf der Wiese boxen. Ich nahm die Ausforderung an, denn ich fühlte die Stärke eines Riesen in mir, und ich lechzte darnach, ihn tüchtig zu zerschlagen.

Wir wurden hinausgerissen. Der Kreis wurde geschlossen. Ich erhielt, nach dem gehörigen Boxer-Com-
ment meinen Sekundanten. Mein Better, indem er

vortrat, um das Gefecht zu beginnen, sprach etwas von Großmuth daher, daß er mir Genugthuung geben wolle, nachdem ich ihn so ohne allen Grund an seinem eigenen Tisch angefallen hätte. «Halt,» rief ich, in voller Wuth: «ohne allen Grund? Wisse, daß ich John Buckthorne bin, und daß Du das Andenken meiner Mutter beschimpfst hast.»

Der Schuft war von dem, was ich sagte, wie niedergedonnert: er zog sich zurück und überlegte einen Augenblick.

«Nein, zum Teufel,» sagte er: «das ist zu viel — das ist ganz was Anderes — ich habe selbst eine Mutter — und niemand soll schlecht von ihr reden, so schlecht sie auch ist.»

Er verstummte wieder; die Natur hatte anscheinend einen harten Kampf in seiner rohen Brust zu bestehen.

«Was zum Teufel, Better,» rief er aus; «es thut mir Leid, daß ich das gesagt habe. Du hast ganz recht gehabt, mich zu Boden zu werfen, und ich habe Dich darum nur desto lieber. Hier ist meine Hand, komm und wohne bei mir, und mich soll der Teufel holen, wenn ich Dir nicht das beste Zimmer in meinem Haus und das beste Pferd aus meinem Stall gebe.»

Ich gestehe Ihnen, daß die Art, wie die Natur sich durch einen solchen Fleischklumpen Bahn brach, mich sehr bewegte. Ich vergab dem Burschen in diesem Augenblick seine zwei abscheulichen Verbrechen, ehelich geboren zu seyn und mein Gut geerbt zu haben. Ich

schüttelte ihm die darzebotene Hand, um ihn zu überzeugen, daß ich ihm keinen Groll nachtrage; dann drängte ich mich durch den gaffenden Haufen seiner Speichellecker, und sagte der Befizung meines Oheims auf ewig Lebewohl. — Dies ist das letzte, was ich von meinem Vetter, sowie von den häuslichen Angelegenheiten im Schlosse des Zweifels gesehen und gehört habe.

Der wandernde Schauspieldirektor.

Wie ich eines Morgens mit Buckthorne in der Nähe eines der Haupttheater durch die Straßen ging, lenkte er meine Aufmerksamkeit auf eine Gruppe jener zweideutigen Wesen, welche man oft vor den Theaterthüren der Schauspielhäuser sich umhertreiben sieht. Sie waren in ihren Anzügen sehr schlecht bestellt, und hatten die Oberröcke bis an die Kniee zugeknöpft; dabei trugen sie jedoch die Hüte feck auf einer Seite, und hatten ein gewandtes, schmutzig = feines Benehmen, welches den untergeordneten Personen des Theaters eigen thümlich zu seyn pflegt. Buckthorne kannte sie aus früherer Erfahrung sehr gut.

«Diese da,» sagte er, «sind die Geister abgescchiedener Könige und Helden; Leute, welche Scepter und Schwerter tragen, Königreiche und Heere beschligen, und, nachdem sie am Abend Fürstenthümer und Schätze

verschenkt, am Morgen kaum einen Schilling haben, um ihr Frühstück zu bezahlen. Dennoch haben sie den wahren Abscheu der Landstreicher vor allen nützlichen und betriebsamen Gewerben, und dabei ihre eigne Art von Vergnügungen, von welchen eine die ist, so wie hier im Sonnenschein an der Theaterthüre, unter den Proben, umherzuziehen und abgedroschene Theaterweise auf die Vorbeigehenden zu machen. Nichts bewegt sich mehr in Ueberlieferungen und geheiligtem Herkommen, als das Theater. Alte Dekorationen, alte Kleider, alte Empfindungen, alte hochtrabende Redensarten und alte Späße gehen von Geschlecht zu Geschlecht, und dies wird wahrscheinlich so fort dauern, bis die Zeit selbst aufhört. Jeder, der nur ein Anhängsel von dem Theater ist, wird schon durch Erbfolge ein Schalk, und macht sich in Bierstuben und Six-Penny-Clubbs mit den herrschenden Späßen der Garderobe dick.»

Während wir uns damit vergnügten, diese Gruppe zu betrachten, bemerkten wir namentlich einen Mann darunter, welcher das Drakel zu seyn schien. Es war ein verwitterter Veteran, den die Zeit und das Bier ein wenig gebräunt hatten, und der wahrscheinlich in den Rollen von Räubern, Kardinälen, römischen Senatoren und stummen Edeln ergraut war.

«Er hat etwas in der Art, seinen Hut zu tragen, und in seiner Miene, was mir sehr bekannt ist,» sagte Buckthorne. Er betrachtete ihn ein wenig genauer. «Ich irre mich nicht,» setzte er hinzu: «das muß mein

alter College Glimsen, der tragische Held der wandernden Truppe seyn.»

Er war es wirklich. Der arme Kerl trug deutliche Spuren, daß ihn die Zeiten hart mitgenommen hatten, denn er war sauber und ärmlich zugleich gekleidet. Sein Rock war etwas abgetragen, und hatte noch den Schnitt aus Lord Townley's *) Zeiten, mit einer Reihe Knöpfe, und war kaum so völlig, daß er ihm vorn übereinander reichte, da sein Körper, aus langer vertrauter Bekanntschaft mit dem Bierfasse dessen Ebenmaß und Umfänglichkeit angenommen hatte. Er trug ein Paar schmutzig = weiße lange Beinkleider von Stockinet, **) die ihm mit Mühe zur Weste hinaufreichten, eine sehr dicke schmutzige Halsbinde, und ein Paar braunrothe Tragödienstiefeln.

Als seine Gefährten sich zerstreut hatten, nahm ihn Buckthorne auf die Seite, und gab sich ihm zu erkennen. Der tragische Veteran wollte ihn Anfangs kaum erkennen, und gar nicht glauben, daß er wirklich sein ehemaliger College, «der kleine Gentleman Jack» sey. Buckthorne lud ihn ein, mit uns in ein benachbartes Kaffeehaus zu gehen, um dort von den alten Zeiten zu

*) Eines berühmten Modemannes aus der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. (Sp.)

**) Einem Baumwollenzeuge, das die gemeinen Leute in England häufig tragen. (Sp.)

plaudern; im Verlauf einer kurzen Zeit, waren wir in dem Besiz seiner Geschichte.

Er war noch fortwährend, nachdem Buckthorne die wandernde Truppe verlassen hatte, oder vielmehr so plötzlich von ihr weggejagt worden war, als Helden- spieler bei ihr aufgetreten. Endlich starb der Direk- tor, und die Truppe gerieth in Unordnung. Jeder strebte nach der Krone, Jeder wollte das Regiment führen, und die Wittwe des Direktors, wiewohl sie eine Königin in der Tragödie und ein Satan daneben war, erklärte, daß es für eine Frau durchaus unmög- lich sey, einen solchen Haufen wilder Schandkerle in Ordnung zu halten.

«Auf diesen Wink sprach ich,» *) sagte Glimsen. «Ich trat hervor und bot meine Dienste auf die wirksamste Art an. Sie wurden angenommen. Nach Verlauf ei- ner Woche heirathete ich die Wittwe und bestieg den erledigten Thron. «Der Leichenschmauß wurde haus- hälterisch bei der Hochzeit wieder kalt aufgetragen,» wie Hamlet sagt. Aber der Geist meines Vorgängers erschien mir nicht, und ich erbte Kronen, Scepter, Schaalen, Dolche und den ganzen Theatertrödel und Plunder, die Wittwe dabei nicht zu vergessen, ohne die mindeste Belästigung.»

«Nun führte ich ein lustiges Leben: denn unsre Ge-

*) Shakespeare's Othello 1. Aufz. 3 Austr. (Ev.)

gesellschaft war ziemlich stark und anlockend, und da meine Frau und ich die schweren Rollen im Trauerspiel übernahmen, so war das für die Kasse eine große Ersparniß. Wir trugen auf den Jahrmärkten über alle andere Sehenswürdigkeiten den Sieg davon, und ich versichre Sie, daß wir sogar auf dem Bartholomäus-Markt *) oft ein volles Haus gehabt, und von den Kritikern selbst sehr stark applaudirt worden sind, obgleich wir es mit Astley's Truppe, **) dem Frischen Riesen, und «dem Tod Nelson's» im Wachsfigurenkabinett, zu thun hatten.»

Ich fing jedoch bald an, die Sorgen der Herrscherwürde zu empfinden. Ich entdeckte, daß in der Truppe Rabalen ausbrachen, deren Anstifter der Pierrot war, ein, wie Sie sich erinnern werden, außerordentlich mürrischer, zankflüchtiger, immer übelgelaunter Kerl. Ich hatte große Lust, ihn ohne Weiteres wegzujagen, allein ich konnte ohne ihn nicht spielen, denn es gab keinen drolligeren Burschen auf der Bühne. Schon sein Aeußeres war sehr komisch, denn er durfte nur den Zuschauern den Rücken zuwenden, so starben die Damen fast vor Lachen. Er fühlte seine Wichtigkeit und wußte sie zu benutzen. Er erhielt die Zuschauer in

*) Dem großen Herbstmarkt in London. (Sp.)

**) Die Kunstreiter, welche ihr regelmäßiges Theater unweit der Westminster-Bücke haben. (Sp.)

einem beständigen Gelächter, und kam er dann hinter die Koulissen, so zankte und tobte er, als wenn der leibhaftige Satan in ihm stücke. Ich sah ihm sehr vieles nach, denn ich wußte, daß komische Schauspieler in der Regel mit diesem Temperamentsfehler zu thun haben.»

«Ich hatte noch ein anderes Leiden, das mir näher und mehr am Herzen lag, und mit dem ich viel zu kämpfen hatte: es war die Liebe meiner Frau. Mein Unstern wollte, daß sie sich in den Kopf setzte, mich sehr lieb zu haben, und dadurch unheimlich eifersüchtig wurde. Ich konnte kein hübsches Mädchen bei der Truppe behalten, und durfte es kaum wagen, einer Häßlichen um den Hals zu fallen, selbst wenn es meine Rolle so mit sich brachte. Ich habe sie eine schöne Dame in einem Augenblick in Stücke «in wahre Fetzen» wie Hamlet sagt, zerreißen und damit einen der besten Anzüge aus der Garderobe vernichten sehen, bloß weil sie mich dieselbe in der Koulisse küssen gesehen hatte, obgleich ich Ihnen mein Ehrenwort gebe, daß es nur zur Probe geschah.»

«Dieses war mir doppelt unangenehm, weil ich von Natur ein Wohlgefallen an hübschen Gesichtern habe, und sie gern um mich sehe, und weil sie unerträglich sind für eine Gesellschaft auf einem Markte, wo man mit so vielen andern Theatern um den Vorrang streiten muß. Aber wenn einmal ein eifersüchtiges Weib sich eine Thorheit in den Kopf gesetzt hat, so hilft es

nichts, wenn man von Vortheilen oder von irgend etwas anderem redet. Wahrhaftig meine Herren, ich habe mehr als einmal gezittert, wenn sie in einem Anfall von solcher Tollheit in der hohen Tragödie spielte, und ihren zinnernen Dolch auf dem Theater schwang, fürchtend, sie möchte ihrer Aufregung Raum geben, und irgend eine vermeinte Nebenbuhlerin im Ernst erstechen.»

«Es ging mir jedoch besser, als man es erwarten konnte, in Anbetracht der Schwäche meines eigenen Fleisches und der Hestigkeit meiner Adamsrippe. Ich hatte nicht viel schlimmere Tage, als der alte Jupiter, dessen Gemahlin beständig neue Intriguen spann, und ihm den Himmel doch zu heiß machte, um sich darin behaglich zu fühlen.»

«Endlich, wie es das Glück fügte, hörte ich einst, als wir auf einer Dorfkermes spielten, daß das Theater einer benachbarten Stadt in Pacht zu haben sey. Ich hatte immer gewünscht, bei einer stehenden Schauspielergesellschaft ein Engagement zu finden, und der höchste meiner Wünsche war, mit meinem Schwager auf Einer Stufe zu stehen, welcher Direktor eines regelmäßigen Theaters war, und bisher immer verächtlich auf mich herabgesehen hatte. Hier bot sich eine Gelegenheit, die ich mir nicht entgehen lassen durfte. Ich schloß einen Contract mit den Eigenthümern, und nach wenigen Tagen eröffnete ich mit großem Gepränge das Theater.»

«Sie sehen mich jetzt auf dem Gipfel meines Ehrgeizes, »der Bramstange meiner Freude,» wie Romeo sagt. Ich war nicht mehr der Häuptling eines Romadenstammes, sondern der Monarch eines stabilen Thrones, und berechtigt, die großen Potentaten von Covent-Garden und Drury Lane Vettern zu nennen. Sie halten nun ohne Zweifel, mein Glück für vollkommen. Ach, meine Herren! ich war einer der trostlosesten Burschen auf der weiten Erde. Kein Mensch, als der es selbst versucht hat, kennt die Leiden eines Schauspieldirektors, und vor allem eines Schauspieldirektors in einer Landstadt. Niemand macht sich einen Begriff von allen den Streitigkeiten und Bänkereien im Innern, und von den Bedrückungen und feindseligen Angriffen von außen her. Alle Stutzer und Müßiggänger der Landstadt hingen sich an mich, belagerten mir die Garderoben, und richteten bei meinen Schauspielerinnen tausend Unheil an. Es war rein unmöglich, sie los zu werden. Ich wäre ein ruinirter Mann gewesen, sobald ich sie beleidigt hätte; denn wie ärgerlich sie mir auch als Freunde waren, so würden sie mir doch noch weit gefährlichere Feinde geworden seyn. Dann waren noch die Dorfkritiker und die Dorfliebhaber, welche mich fortwährend mit ihrem guten Rath quälten, und in Born geriethen, wenn ich ihn nicht annehmen wollte, besonders der Dorfarzt und der Dorfadvokat, welche Beide einmal in London gewesen waren, und es verstanden, wie man spielen müsse.»

«Dabei hatte ich einen solchen Haufen von Schandvolk zu regieren, als jemals innerhalb der Mauern eines Theaters zusammengetrieben worden. Ich war genöthigt gewesen, meine alte Truppe mit einigen Mitgliedern des vorigen Theaters, welche Lieblinge des Publikums waren, zu vereinigen. Das war eine Mischung, welche eine beständige Gährung unterhielt. Entweder lagen sie sich beständig in den Haaren, oder sie jubelten mit einander, und ich weiß wahrlich nicht, welche Stimmung die unerträglichste war. Wenn sie sich zankten, so ging Alles verkehrt; und wenn sie gute Freunde waren, so spielten sie einander, oder mir, beständig bald diesen bald jenen Streich; denn ich hatte unglücklicherweise bei ihnen den Ruf eines friedliebenden, gutmüthigen Mannes — der schlechteste Ruf, den ein Schauspieldirektor haben kann.»

«Ihre nothwilligen Streiche machten mich manchmal fast toll, denn es ist nichts ärgerlicher, als die abgedroschenen Späße, Possen und neckischen Launen einer alten Truppe theatralischer Landstreicher. Diese waren mir ganz recht gewesen, so lange ich nur ein Mitglied der Gesellschaft war, als Direktor jedoch, fand ich sie abscheulich. Die Schauspieler brachten dem Theater durch ihre Gelage in den Wirthshäusern und ihre Streiche, die sie in der Landstadt umher ausübten, überall Schande. Alle meine Ermahnungen über die Nothwendigkeit, die Würde des Standes und die Ehre der Gesellschaft aufrecht zu erhalten, waren in den Wind

gesprochen. Das Packvolk konnte sich nicht mit dem Zartgefühl einen, welches ein Mann haben muß, der einen Standpunkt, wie ich damals, einnimmt. Sie trieben sogar mit dem Ernste des Theaterwesens ihren Scherz. Ich habe zuweilen die Darstellungen unterbrechen, und ein gedrängt volles Haus von wenigstens fünf und zwanzig Pfund Einnahme, auf das Stück warten lassen müssen, weil die Schauspieler Rosalindens *) Beinkleider versteckt hatten; ich habe Hamlet feierlich hervortreten sehen, um sein Selbstgespräch zu halten, und an seinen Mantel hatte man ihm einen Wischlappen gesteckt. Das sind die traurigen Folgen, wenn ein Schauspieldirektor in dem Rufe steht, ein guter Mann zu seyn.

Ganz unerträglich war es mir ferner, wenn die großen Schauspieler von London herunterkamen, um, wie man es nannte, als Sterne zu strahlen. **) Unter allen schlimmen Influenzen behüte mich der Himmel vor allen Dingen vor einem Londoner Stern! Eine Schauspielerin vom ersten Rang, welche auf den Provinzialtheatern die Runde macht, ist eben so verderblich, wie ein feuriger Komet, der am Himmel dahin-

*) Shakspeare's Wie es euch gefällt. Uebers.

**) Starring, heißt es im Original — Who came down Starring, as it is called, from London. Uebers.

zieht, und Feuer, Landplagen und Zwietracht aus seinem Schweife herabschüttelt.

Sobald einer dieser «Himmelskörper» an meinem Horizont erschien, brach mir allemal der Angstschweiß aus. Mein Theater ward dann mit Zierbengeln aus der Provinz, mit nachgemachten Ebenbildern der Bondstreet-Gecken überschwemmt, die sich immer groß damit machen, daß sie in dem Gefolge einer Schauspielerin aus der Hauptstadt sind, und über alles gern dafür gelten, daß sie auf einem vertrauten Fuße mit ihr stehen. Es war eine wahre Erholung für mich, wenn irgend ein vacirender junger Edelmann einem solchen Köder nachging, und die kleine Brut in ehrerbietiger Entfernung hielt. Ich habe mich mit einem Edelmann immer besser gestanden, als mit diesen Maulaffen einer Provinzialstadt.

Und dann die Kränkungen, welche ich in meiner persönlichen Würde und in meinem Direktorial-Ansehen, von diesen Besuchen der großen Londoner Schauspieler erdulden mußte! In Wahrheit, ich war auf meinem Throne nicht mehr Herr meiner selbst. Ich wurde in meinem eigenen Amtszimmer gehudelt und geschulmeister, und auf meinem eigenen Theater wie ein Einfaltspinsel behandelt. Es gibt keinen Tyrannen, der so unbeschränkt und launenhaft wäre, als ein Londoner Stern auf einem Provinzialtheater. Ich fürchtete mich schon von weitem vor ihnen, und doch, wenn ich sie nicht annahm, konnte ich sicher erwarten, daß

mir das Publikum den Krieg erklärte. Sie machten freilich volle Häuser und schienen mein Glück zu begründen, allein sie zerstörten wieder alle Vortheile durch ihre unerschwinglichen Forderungen. Sie waren geradezu die Bandwürmer für mein kleines Theater; je mehr es einnahm, desto ärmer wurde es. Ich konnte darauf rechnen, daß sie ein ausgesogenes Publikum, leere Bänke und ein oder zwei Duzend Beleidigungen gegen die Stadtbewohner hinterließen, wegen Mißverständnissen mit den Plätzen, die ich wieder gut zu machen hatte.

Aber das allerschlimmste, was ich bei meiner Direktor-Laufbahn zu erdulden hatte, war das Protectionswesen. O, meine Herrn! Alles will ich ertragen, nur nicht die Protection des vornehmen Pöbels in einer Provinzialstadt! Sie war mein Ruin. Sie müssen wissen, daß diese Stadt, wiewohl nur klein, doch, von einer Menge von Fehden und Parteien und wichtigen Leuten erfüllt war, da es eine betriebsame kleine Handels- und Manufakturstadt war. Das Unglück war aber, daß die Rangansprüche dieser Leute sich nicht auf den Hofkalender oder das Heroldsamt *) gründeten, vielmehr die schwierigsten Gattungen der Größe betrafen, die es nur geben konnte. Sie lächeln meine Herrn

*) Dem Collegium in London, welches die sämtlichen Ordens- und Adelsangelegenheiten des Landes unter sich hat. (Sp.)

aber ich kann Ihnen sagen, daß es keine wüthenderen Fehden gibt, als die Grenzfehden, welche auf diesem streitigen Gebiete der Vornehmheit stattfinden. Der heftigste Streit, den ich je in den höhern Ständen gesehen habe, fiel in einer Provinzialstadt vor, und betraf den Vorrang, um welchen sich die Frau eines Stecknadel- und eines Nähnadelfabrikanten zankten.

In der Stadt, wo ich mich etablirt hatte, gab es beständig Streitigkeiten dieser Art. Die Frau des ersten Manufakturherrn, zum Beispiel, lag in einem tödtlichen Zwist mit der Frau des ersten Kleinhändlers, und Beide waren zu reich, und hatten zu viele Freunde, als daß man die Sache hätte so leicht nehmen dürfen. Die Weiber der Aerzte und Advokaten trugen die Köpfe noch höher, mußten aber wieder vor der Frau eines Bankiers zurücktreten, die in ihrem eigenen Wagen fuhr: während eine mannhafte Wittwe von zweideutigem Ruf und vorübergegangener Mode, welche ein großes Haus bewohnte und mit dem Adel verwandt zu seyn behauptete, Alle über die Schulter ansah. Ihr Benehmen war eben nicht besonders fein, noch ihr Vermögen besonders groß, aber ihr Blut — ihr Blut trug über das Alles den Sieg davon: einer Frau mit solchem Blut in den Adern konnte man nichts versagen.

Am Ende wurden doch ihre Ansprüche auf die hohen Verbindungen in Zweifel gezogen, und sie hatte oft auf Bällen und Assembleen mit den standhaften Da-

men aus der Nachbarschaft, die auf ihrem Reichthum

und ihrer Tugend fest standen, heftige Kämpfe über den Vorrang auszuhalten: allein sie war Mutter zweier siegreichen Töchter, die sich schön, wie die Docks putzten, eben so vornehmer Blut hatten, wie ihre Mutter, und dieselbe bei jeder Gelegenheit unterstützten; so setzten sie denn ihre Ansprüche mit ihrem Hochmuth durch, und Jedermann haßte und schimpfte die Fantadlin's, und stand vor ihnen im Respect.

So war die Modewelt in dieser sich aufgeblasenen kleinen Stadt beschaffen. Unglücklicherweise war ich mit ihrer innern Politik nicht so gut bekannt, als ich es hätte seyn sollen. Ich hatte mich während meiner ersten Theaterzeit *) wie ein Fremder gefühlt und in großen Nöthen befunden: ich beschloß daher, mich unter den Schutz eines mächtigen Namens zu begeben, und auf diese Art mit einem günstigen Vorurtheil des Publikums meinen Feldzug zu eröffnen. Ich sah mich in Gedanken zu diesem Endzweck überall um, und in einer bösen Stunde fielen meine Blicke auf Mrs. Fantadlin. Niemand schien mir eine unbeschränktere Herrschaft in der Modewelt auszuüben. Ich hatte immer bemerkt, daß ihre Partei die Logenthüren am lautesten zuschlug: daß ihre Töchter, wie ein Sturmwind, mit

*) Saison — die Provinzialtheater, wie die großen Bühnen in London, spielen nicht das ganze Jahr hindurch. Uebers.

einem Staat von rothen Shawls und Federn herein-
führen, daß sie die meisten Anbeter hatten, daß sie
während der Vorstellung schwachten und lachten, und die
Perspective nicht von den Augen brachten. Als ich da-
her mein Theater wieder eröffnete, so war, am ersten
Abend, auf den Anschlagzetteln mit großen Buchstaben
zu lesen, daß es unter dem Schutze der ehrenwerthen
Mrs. Fantadlin geschähe.

Meine Herrn, die ganze Stadt griff zu den Waf-
fen! Sie, sich zu unterstehen, das Theater in ihren
Schutz nehmen zu wollen! Unerträglich! und ich, mich
zu unterfangen, sie die ehrenwerthen *) zu nennen!
Und welche Ansprüche hatte sie denn wohl auf diesen
Titel? Die Modewelt hatte lange genug unter der
Tyrannei der Fantadlin geschmacht, und war froh,
gegen diese neue Probe von Anmaßung gemeinschaft-
liche Sache zu machen. Alle kleineren Fehden waren
vergessen. Die Frau des Doktors und die Frau des Ad-
vokaten sahen sich wieder, die Frau des Manufaktur-
herrn und die Frau des Kleinhändlers küßten sich, und
Alle, die Bankiersrau an der Spitze, erklärten, das
Theater sey erbärmlich, und beschloßen, nur die Indi-
schen Gaukler und Herrn Walker's Eidouranion **) zu
protegiere.

*) Honourable, ein Titel, der nur den jüngeren Söh-
nen und Töchtern der Lords zukommt. (Sp.)

**) Eine bildliche Darstellung des gestirnten Himmels, in
sehr großem Maasstabe, welche der Besitzer im Winter
in London zu zeigen und zu erklären pflegt. (Sp.)

Das war der Felsen, an welchem ich scheiterte. Ich konnte mich von der Protection der Familie Fantadlin nie wieder erholen. Mein Haus blieb leer, meine Schauspieler wurden unzufrieden, weil sie schlecht bezahlt wurden, meine Thüre gab ein Hammerwerk *) für alle Gerichtsdiener in der Gegend ab, und mein Weib ward immer widerhaariger und zänkischer, je mehr Trost ich bedurfte.

Ich versuchte eine Zeitlang den gewöhnlichen Trost aller gequälten und unter dem Pantoffel stehenden Männer: ich griff zur Flasche, und wollte meine Sorgen wegtrinken, aber vergebens. Ich will damit nichts gegen die Flasche sagen; sie ist sicher ein vortreffliches Mittel in vielen Fällen, aber dem meinigen kam sie nicht zu Statten. Meine Stimme brach sich, meine Nase wurde kupferig, aber weder meine Frau noch meine Verhältnisse besserten sich dadurch. Mein Theater wurde ein Schauplatz der Verwirrung und der Dieberei. Man betrachtete mich als einen zu Grunde gerichteten Mann, kurz als Einen, den Jedermann ruhig rupfen kann, so wie ein sinkendes Schiff von Allen geplündert wird. Jeden Tag lief ein anderes Mitglied der Truppe davon, und nahm, wie ein Deserteur, seine

*) Die Engländer bedienen sich in der Regel statt der Hausklingel noch des bei uns in alten Zeiten üblichen Thürklopfers. Uebers.

Waffen und sein Zeug mit. Auf diese Art wurde meine ganze Garderobe lebendig und landflüchtig, meine schönen Sachen spielten in dem Königreich umher, meine Schwerter und Dolche bligten in jeder Scheune, bis zuletzt mein Schneider einen «verzweifelten Griff» *) that, und mir mit drei Staatsröcken, einem halben Duzend Wämser und neunzehn Paar fleischfarbenen langen Beinkleidern durchging. Dies war «Alles und das Ende von Allem» **) in meinen Glücksumständen. Ich war jetzt nicht länger unschlüssig, was ich thun sollte. Nun, dachte ich, da das Stehlen einmal an der Tagesordnung ist, so will ich auch stehlen: und so raffte ich denn heimlich die Juwelen aus meiner Garderobe zusammen, packte einen Heldenanzug in ein Schnupftuch, steckte ihn auf ein Tragödien-Schwert, und machte mich in der sinkenden Nacht ganz leise aus dem Staube, «als grad' die Glocke eins geschlagen,» und überließ meine Königin und mein Reich der Gnade meiner aufrührerischen Unterthanen und meiner unbarmherzigen Feinde, der Gerichtsdiener.

Dies, meine Herrn, war «das Ende aller meiner Größe.» Ich war von meiner Leidenschaft für das Regieren von Grund aus geheilt, und kehrte wieder in Reihe und Glied zurück. Ich führte eine Zeit lang das

*) Shakespeare's Macbeth. (Sp.)

*) Ebendas. (Sp.)

gewöhnliche Schauspielerleben: ich spielte auf verschiedenen Provinzialtheatern, auf Märkten und in Scheunen; zuweilen hart bedrängt, zuweilen wieder flott, bis ich bei einer Gelegenheit, um ein Haar daran war, mein Glück zu machen, und eins von den Wundern unseres Jahrhunderts zu werden.

Ich spielte die Rolle Richards des Dritten in einer Dorfscheune und in meiner besten Manier, denn ich war, um die Wahrheit zu sagen, ein wenig betrunken, und die Kritiker bei unserer Gesellschaft bemerkten immer, daß ich mit dem größten Effect spielte, wenn ich ein Glas zu viel hatte. Lärmender Beifall erscholl, als ich an die Stelle kam, wo Richard sagt: «Ein Pferd, ein Pferd!» *) Meine gebrochene Stimme machte hier immer einen wunderbaren Effect; sie war wie zwei Stimmen, die in einander flossen; man hätte glauben sollen, es riefen zwei Menschen nach einem Pferd, oder Richard nach zwei Pferden. Und wie ich Richmond den Hohn zurief: «Richard ist heiser, Dich ins Feld zu rufen,» so meinte ich, die Scheune sollte über mir zusammenbrechen vor dem gränzenlosen Beifalltoben des Publikums.

*) «A horse, a horse! my kingdom for a horse!» — «ein Pferd, ein Pferd! Mein Königreich für ein Pferd!» Die berühmte Scene, wo Richard aus dem Schlachtgewühl hülflos auf den Schauplatz stürzt, eine Stelle, welche bekanntlich Garrick so wunderbar lebendig darstellte und nach deren Effect die Darsteller wie unsinnig lagen. Uebers.

Gleich am folgenden Morgen machte mir Jemand in meiner Wohnung einen Besuch. Ich sah es ihm sogleich an seinem Aeußeren an, daß er ein Mann von Stande war, denn er trug eine große Borstecknadel auf der Brust, dicke Ringe an den Fingern und bediente sich einer Lorgnette. Und ein Mann von Stande war er auch, denn es ergab sich bald, daß er ein besoldeter Schriftsteller oder eine Art von literarischem Schneider bei einem der großen Londoner Theater war; ein Mann der unter der Leitung des Direktors arbeitete, Schauspiele beschnitt und zerschnitt, sie flickte und anstückte, ihnen eine neue Fagon gab und das Inwendige nach Außenkehrte; kurz er war einer von den fertigsten und größten Schriftstellern des Tages.

Er war jetzt auf einem Raubzuge begriffen, um etwas aufzustöbern, das man als ein Wunder auftreten lassen könne. Das Theater war, wie es schien, in einer verzweifelten Lage — nur ein Wunder konnte es retten. Er hatte mich am Abend vorher den Richardspielen sehen und mich sogleich zu diesem Wunder auserkoren. Ich hatte eine merkwürdige Lebhaftigkeit in meinem Spiel entwickelt, und mein Gang hatte etwas Imponirendes. Ich unterschied mich ohne Zweifel sehr von den anderen Helden unserer Scheune, und so kam der Agent auf den Gedanken, mich als ein theatralisches Wunder, als den Wiederhersteller der natürlichen und ächten Art der Darstellung, als den einzigen, wel-

Mer den Shakspeare verstehe und darzustellen wisse, zum Vorschein zu bringen.

Als er mir seine Absicht eröffnete, fuhr ich mit gebührender Bescheidenheit davor zurück, denn wie groß auch die Meinung war, welche ich von mir selbst hatte, so zweifelte ich doch, ob ich einem solchen Unternehmen gewachsen seyn dürfte.

Ich machte ihn auf meine unvollkommene Kenntniß von Shakspeare aufmerksam, da ich alle jene Charakterrollen seiner Schauspiele nur nach verstümmelten Abschriften gespielt, und dazwischen eine ziemliche Anzahl von meinen eigenen Einfällen eingeschaltet hatte, um meinem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen, oder den Effect zu erhöhen.

«Desto besser,» rief der vornehme Herr mit den Ringen an den Fingern: «desto besser! Neue Lesearten! — neue Lesearten! *) Lernen Sie nicht eine Zeile — geben Sie uns Shakspeare ganz nach Ihren eignen Einfällen.»

«Aber meine Stimme ist ganz gebrochen: sie wird ein Londoner Theater nicht ausfüllen können.»

*) Ein satyrischer Ausfall auf die Kunstmode, in den Darstellungen Shakspeare'scher Charaktere durch Verschiedenheiten der Betonung, der Pausen, der Wortstellung u. d. d. Reden eine neue, originelle Deutung zu geben: eine Vertheidigung an dem Dichter, von welcher namentlich Kemble und Kean nicht freigesprochen werden können.
Uebers.

«Desto besser! Desto besser! Das Publikum ist das Andonnern schon müde — das ore rotundo *) ist wieder aus der Mode. Nein, mein Herr, Ihre gebrochene Stimme ist das wahre — speien und sprudeln, schnappen und knurren Sie nur wie ein Fleischerhund auf dem Theater herum; so sind Sie der Mann der uns aus der Noth helfen kann.»

«Jedoch,» sagte ich, und konnte nicht umhin, indem ich dieses sagte, bis an die Nasenspitze zu erröthen; aber ich war entschlossen, ganz aufrichtig zu reden — «dann,» fügte ich hinzu: «ist noch ein schlimmer Umstand: ich habe eine unglückliche Angewöhnung — meine Unglücksfälle und die Kränkungen, denen man in den Dorfscheunen ausgesetzt ist, haben mich genöthigt, dann und wann ein — ein — ein Schlückchen von etwas Stärkendem zu nehmen — und da — und da —»

«Wie! Sie trinken?» sagte der Agent ungeduldig. Ich nickte, verbeugte mich, indem ich erröthend Ja sagte.

«Desto besser! Desto besser! Die Regellosigkeit des Genies! Nüchtern zu seyn, ist etwas gemeines, das Publikum liebt die Schauspieler, welche gern trinken. Geben Sie mir die Hand, mein Herr, Sie sind der wahre Mann, mit welchem man Aufsehen machen kann.»

*) Mit volltönendem Munde. Uebers.

Ich stand noch immer mit zögerndem Mißtrauen in dem Hintergrund, und erklärte, daß ich eines solchen Lobes unwürdig sey.

«Was zum Henker,» rief er aus: «von Lob ist hier gar nicht die Rede. Sie werden sich doch wohl nicht einbilden, daß ich Sie für ein Wunder halte. Das Publikum aber soll Sie dafür halten. Nichts ist so leicht, als das Publikum hinter das Licht zu führen, wenn man ihm nur ein Wunder verheißt. Das gewöhnliche Talent kann Jedermann mit dem gewöhnlichen Maasstabe messen; ein Wunder aber wirft alle Regeln und alles Maas über den Haufen.»

Diese Worte öffneten mir in einem Augenblick die Augen. Wir verstanden uns nun, über diesen Punkt, meiner Eitelkeit war es zwar wenig geschmeichelt, aber desto befriedigender für meinen Verstand.

Wir wurden darüber einig, daß ich als eine dramatische Sonne, welche eben hinter den Wolken hervortritt, und die alle kleinere Lichter und künstliche Feuer von der Bühne verbannen müsse, vor dem Londoner Publikum erscheinen solle. Alle Vorkehrungen sollten getroffen werden, um die Meinung des Publikums von allen Seiten gefangen zu nehmen. Das Parterre sollte mit tüchtigen Klatschern angefüllt, die Zeitungen für heftige Lobpreisungen gewonnen, jeder theatralische Clubb mit bezahlten Lobrednern besetzt werden. Mit einem Wort, alle mögliche Maschinen der theatralischen

Windmacherei *) sollten in Bewegung gesetzt werden. Worin ich auch von den früheren Darstellern abweiche, sollte behauptet werden, ich hätte es recht und jene es unrecht gemacht. Wenn ich tobte, so sollte das der reine Erguß der Leidenschaft seyn; wenn ich gemein spielte, so sollte dies für einen vertraulichen Zug der Natur ausgegeben werden; wenn ich irgend einen argen Fehler machte, so sollte dieser für eine neue Leseart gelten. Wenn meine Stimme bräche, oder ich meine Rolle nicht recht wußte, so sollte ich nur einen Sprung machen, und grinsen und die Zuhörer anbrüllen, und ihnen gräßliche Gesichter schneiden, wie sie mir gerade in den Kopf kämen, und meine Bewunderer sollten dies dann „einen großartigen Zug“ nennen, und zurücksinken und vor Entzücken brüllen und schreien.

„Kurz,“ sagte der Herr mit der Lorgnette: „legen Sie nur feck und wacker aus, es kommt gar nichts darauf an, wie oder was Sie thun, wenn es nur recht wunderbar und seltsam ist. Wenn Sie den ersten Abend durchkommen ohne mit faulen Äpfeln geworfen zu werden, so ist Ihr Glück und das Glück des Theaters gemacht.“

Ich reiste nun, mit dem besoldeten Schriftsteller voll

*) So können wir das Wort *humbug* hier wohl am besten übersetzen, welches ein Lieblingswort des Engländer's ist und in den verschiedensten Bedeutungen von Thorheit vorkommt. Uebers.

neuer Pläne und neuer Hoffnungen, nach London ab. Ich sollte der Wiederhersteller Shakspeare's und der Natur und des ächten Drama's werden; mein gespreizter Gang sollte heroisch, und meine gebrochene Stimme der Maafstab der Wohlredenheit seyn. Doch ach, meine Herrn, mein gewöhnliches Unglück erwartete mich auch hier; ehe ich noch in der Hauptstadt anlangte, war dort schon ein zweites Wunder erschienen, eine Frau, welche auf dem schlaffen Seile tanzen, und rings von Feuerwerk umgeben von dem Theater bis zur Gallerie auf dem Seile aufsteigen konnte. Der Direktor nahm sie begierig in Beschlag. Sie rettete das große Nationaltheater für die Spielzeit. Man sprach von nichts als von Madame Sacchi's Feuerwerken und fleischfarbenen Beinkleidern, und Natur, Shakspeare, das ächte Drama und der arme Pillgarlick wurden völlig im Stich gelassen.

Als die Künste der Madame Sacchi etwas alt zu werden anfangen, kamen andere Wunder zum Vorschein, Pferde und Harlekinaden und Mummereien aller Art, bis dann wieder ein anderes dramatisches Wunder auf die Bühne gebracht, um dasselbe Kunststück zu machen, zu welchem man mich bestimmt hatte. Ich ging zu dem besoldeten Schriftsteller, um eine Erklärung von ihm zu erhalten; allein er war gerade sehr damit beschäftigt, ein neues Melodrama oder eine Pantomime zu schreiben, und wurde sehr ärgerlich, daß ich ihn in seinen Studien unterbrach. Da das Theater sich aber gewisse

fermaassen anheischig gemacht hatte, für mich zu sorgen, so handelte der Direktor, nach der gewöhnlichen Redensart, «wie ein Mann von Ehre,» und ich bekam eine Anstellung in der Gesellschaft. Es hatte von einem Wurf abgehangen, ob ich Alexander der Große, oder Alexander der Kupferschmied werden sollte — und der letztere wurde ich. Ich konnte nicht an die Spitze des Schauspiels gestellt werden, und so kam ich an das Ende. Mit andern Worten, ich ward unter den sogenannten «nützlichen Leuten» angestellt, unter denen, welche Soldaten, Senatoren und Banquo's Schattennachfolger spielen. Ich war mit meinem Loose vollkommen zufrieden, denn ich war von jeher ein Stückchen von einem Philosophen gewesen. Wenn meine Lage auch nicht so glänzend war, so war sie doch mindestens sicher, und in Wahrheit, ich habe ein halbes Duzend von theatralischen Wundern erscheinen, blenden, wie Seifenblasen plazen und verschwinden sehen, während ich hier noch behaglich, unbeneidet und unangefochten auf der unteren Stufe meiner Kunst stehe.

Ja, lächeln Sie immerhin; aber ich kann Sie versichern, wir «nützlichen Leute» sind die einzigen glücklichen Menschen auf der Bühne. Wir sind vor dem Zischen sicher, und stehen unter der Hoffnung des Beifalls. Wir fürchten nicht den guten Erfolg unserer Nebenbuhler, noch scheuen wir die Federn der Recensenten. Wenn wir nur die Worte unserer Rollen auswendig können, und deren sind oft nicht viele, so be-

kümmern wir uns um weiter nichts. Wir haben unsere eigenen Veranügungen, unsere eigenen Freunde und unsere eigenen Bewunderer — denn jeder Schauspieler hat seine Freunde und Bewunderer, vom höchsten bis zum niedrigsten. Der Schauspieler erster Klasse speist bei dem vornehmen Gönner zu Mittag, und unterhält eine modische Tafel mit Brocken und Gesängen und theatralischen KlatSCHereien. Die Schauspieler zweiter Klasse haben auch ihre Freunde und Bewunderer zweiter Klasse, bei denen sie ebenfalls aus Tragödien etwas hersagen und KlatSCHereien vorbringen, — und so geht es hinab, bis zu uns, die wir unsere Freunde und Bewunderer unter den zierlichen Handungsdienern und hoffnungsvollen Lehrlingen haben — welche uns dann und wann zum Mittagessen einladen, und aus der zehnten Hand dieselben Brocken und Gesänge und KlatSCHereien zu hören bekommen, die unsere glücklichen Brüder an den Tafeln der Großen aufgetischt haben.

Nun zum Erstenmal empfinde ich in meiner theatralischen Laufbahn, was wahres Vergnügen ist. Ich habe die Berühmtheit hinlänglich kennen gelernt, um die armen Teufel zu bemitleiden, welche die Lieblinge des Publikums heißen. Ich möchte lieber ein Käzchen in den Armen eines verzogenen Kindes seyn, und in diesem Augenblick gehätschelt und gefüttert werden, und in dem nächsten mit dem Löffel einen Schlag auf den Kopf bekommen. Ich lächle, wenn ich unsere ersten Schauspieler vor Neid und Eifersucht über den armselt-

gen Ruhm, der noch dazu in seiner Art so verdächtig, und in seiner Dauer so ungewiß ist, sich aufreiben sehe. Ich lache auch, freilich nur in's Häustchen, über diesen Lärm und diese Wichtigkeit, über diese Aenaste und Verlegenheiten unseres Direktors — der sich mit den vergeblichen Anstrengungen, Jedermann zu gefallen, zu Tode quält.

Ich habe unter meinen Mit-Figuranten zwei oder drei ehemalige Direktoren gefunden, die, wie ich, das Scepter auf Provinzialtheatern geführt hatten, und wir machen uns manchmal zusammen auf Kosten des Direktors und des Publikums von Herzen lustig. Zuweilen sprechen wir auch wohl, wie abgesetzte und vertriebene Könige, über die Begebenheiten unserer Regentenjahre, stellen bei einem Krüge Ale moralische Betrachtungen an, und lachen über die Thorheiten, welche in der großen und kleinen Welt gespielt werden, und dies ist, nach meiner Meinung, die wahre praktische Philosophie.

Hiermit sind die Begebenheiten von Buckthorne und seinen Freunden zu Ende. Es thut mir recht leid, daß ich nicht noch mehr über seine Geschichte von ihm erfahren konnte, und besonders von dem Theil, der sich in der Hauptstadt zugetragen hat. Er wußte offenbar sehr viel vom Treiben der Gelehrten, und da er sich

nie in der literarischen Welt ausgezeichnet hatte, und doch vollkommen frei von aller Erbitterung über getäuschte Hoffnungen war, so hatte ich einige unparteiische Nachrichten über seine Zeitgenossen von ihm zu erhalten gehofft; das Zeugniß eines so ehrlichen Bericht-Erstatters würde in der gegenwärtigen Zeit besonderen Werth gehabt haben, wo es, bei der außerordentlichen Fruchtbarkeit der Presse und den Tausenden von Anekdoten, Kritiken und biographischen Skizzen, welche täglich über bedeutende Männer herauskommen, außerordentlich schwer wird, etwas Wahres über sie zu erfahren.

Er war jedoch stets ungemein zurückhaltend und wortkarg in diesem Punkt, worüber ich mich sehr wunderte, da Schriftsteller einander in der Regel für gute Priisen halten, und bereit sind, einander zur Unterhaltung des Publikums aufzukziehen.

Wenige Tage, nachdem ich die Geschichte des Ex-Direktors gehört hatte, überraschte mich Buckthorne eines Morgens mit seinem Besuch, als ich noch im Bette lag. Er war in Reisekleidern.

«Wünschen Sie mir Glück! Wünschen Sie mir Glück!» sagte er, indem er sich in der Aufwallung der Freude die Hände rieb: «meine großen Aussichten sind in Erfüllung gegangen!»

Ich sah ihn mit einem verwunderten und fragenden Blick an.

«Mein alberner Better ist todt!» rief er aus:

«möge er in Frieden ruhen! Er brach durch einen Fall vom Pferde auf einer Fuchsjagd den Hals, und lebte glücklicherweise noch lange genug, um sein Testament zu machen. Er hat mich zum Erben eingesetzt, theils aus einem merkwürdigen Gefühl vergeltender Gerechtigkeit, theils, wie er sagt, weil Niemand von seiner Familie ein solches Gut zu genießen wisse. Ich bin im Begriff, auf das Land zu gehen, und Besitz von meinem Eigenthum zu nehmen. Ich habe der Schriststellerei Valet gegeben. — Das für die Kritiker!» sagte er, indem er ein Schnippchen schlug. «Kommen Sie zu mir herunter nach dem Schlosse des Zweifels, sobald ich dort eingerichtet bin, und gewiß, Sie sollen ordentlich bewirthet werden.» Bei diesen Worten schüttelte er mir herzlich die Hand, und sprang lustigen Muthes davon.

Es verging eine lange Zeit, bis ich wieder etwas von ihm hörte. Erst ganz kürzlich habe ich einen Brief von ihm erhalten, der in der glücklichsten Laune geschrieben ist. Buckthorne ist damit beschäftigt, sein Gut in Ordnung zu bringen; Alles geht ihm nach Wunsche, und, was noch mehr ist, er hat Sarah rissa geheirathet, welche, wie es scheint, immer eine lebhafteste, doch geheime Zuneigung zu ihm gehabt hatte, die er glücklicherweise entdeckte, bald nachdem er zum Besitze seines Gutes gelangt war.

«Ich erfahre,» schreibt er: «daß Sie der Sünde der Schriststellerei, welcher ich entsagt habe, etwas ergeben sind; wenn die Begebenheiten aus meinem Le-

ben, die ich Ihnen erzählt habe, von einigem Interesse sind, so mögen Sie dieselben benutzen. Kommen Sie aber herunter nach dem Schlosse des Zweifels und sehen Sie, wie wir leben, und dann will ich Ihnen mein ganzes Londoner Leben und Treiben bei einem geselligen Glase Wein erzählen; das soll eine schnurrige Geschichte von Schriftstellern und Rezensenten werden.»

Wenn ich je nach dem Schlosse des Zweifels komme und die Geschichte höre, die er mir verspricht, so kann sich das Publikum darauf verlassen, daß ich sie ihm wiedererzählen werde.

Die italienischen Banditen.

Das Gasthaus zu Terracina.

Krack! Krack! Krack! Krack! Krack!

«Da kommt die Stafette von Neapel,» rief mein Wirth vom Gasthaus zu Terracina; «das Relais-Pferd heraus!»

Die Stafette kam gallopirend die Straße daher, wie gewöhnlich, eine kurze Peitsche mit langer knotiger Schnur über den Kopf schwingend, wovon jeder Hieb einen Knall wie eine Pistole that. Es war ein sauberer verschrötiger junger Bursche in der gewöhnlichen Uniform, einem neuen blauen Wammß mit Aufschlägen und Geldborten, der aber hinten so kurz war, daß er

kaum über den Gurt herabging, und aufgestützt wie der Schwanz eines Zaunkönigs; einen aufgekrempten Hut mit Gold bortirt, ein Paar Steifstiefel, doch statt der üblichen ledernen Hosen trug er die Ueberbleibsel von einem Paar Unterhosen, deren Zustand nicht geeignet war, der Sittsamkeit eine Lobrede zu halten.

Die Stafette sprengte an's Thor und schwang sich vom Pferd.

« Ein Gläschen Rosolio, ein frisches Pferd und ein Paar Hosen, » rief er, « und hurtig, per l'amor di Dio, ich hab' mich verpätet und muß weiter! »

« San Gennaro! » erwiderte der Wirth, wo hast Du denn Deine Unter-Montur gelassen? »

« Bei den Räubern zwischen hier und Fondi. »

« Was? Räuber eine Stafette anfallen! So was Tolles hab ich mein Lebtag nicht gehört. Was konnten sie denn an Dir erobern? »

« Meine ledernen Hosen! » antwortete die Stafette. « Sie waren funkelneuen, glänzten wie Gold und reizten die Phantasie des Hauptmanns. »

« Schön, diese Kerls werden immer schlechter. Eine Stafette anzufallen! und das bloß um ein Paar lederne Hosen! »

Die Beraubung eines königlichen Boten schien den Wirth mehr in Erstaunen zu setzen, als irgend eine andere Unthat auf seiner Landstraße, und wirklich war es das Erstemal, daß ein so fester Streich geschehen war; denn im Ganzen nahmen sich die Räuber sehr in Acht,

irgend Jemanden anzuhalten, welcher nur einigermaßen mit der Regierung in Beziehung stand.

Die Stafette wurde unterdessen frisch equipirt, denn der Burche verlor unter dem Gespräch keinen Augenblick um sich wieder in Stand zu setzen. Das Relaispferd war fertig, der Rosolio hinuntergestürzt; er griff nach Zaum und Steigbügel.

« Waren denn viele Räuber in der Bande? » fragte ein schöner, schwärzlicher junger Mann, welcher zum Thor des Gasthauses heraustrat.

« Eine so schreckliche Bande als ich je eine sah, » sagte die Stafette, und schwang sich in den Sattel.

« Sind sie grausam mit den Reisenden? » fragte eine schöne junge venetianische Dame, welche sich an dem jungen Herrn geführt hatte.

« Grausam, Sianora? » wiederholte der Stafettenreiter, indem er ihr einen Blick zuwarf und seinem Pferde die Sporen gab. « Corpo di Bacco! Sie stilletiren alle Männer; und die Weiber — — » Krack! krack! krack! krack! — Die letzten Worte wurden vom Peitschenaeßnaß verschlungen und hinweg galoppierte die Stafette die Straße entlang nach den Pontinischen Sümpfen.

« Heilige Jungfrau! » seufzte die holde Venetianerin, « was wird aus uns werden! »

Das Gasthaus, wovon wir sprechen, steht außerhalb der Mauern von Terracina unter einer großen schroffen Felsenhöhe, deren Gipfel von den Ruinen des Schlosses

Theodorichs des Gothen gekrönt wird. Die Lage von Terracina ist merkwürdig. Es ist eine kleine alte dumpfige italiänische Stadt an der Gränze des römischen Gebietes. Ein völliger Stillstand scheint überall um diese Stätte zu herrschen. Vor ihr dehnt sich das mittelländische Meer aus — dieses Meer ohne Ebbe und Fluth. Im Hafen ist kein Segel zu erblicken, ausgenommen, daß einmal auf kurze Zeit eine seltsame Feslucca gesehen wird mit ihrer heiligen Ladung von Stockfisch, dem mageren Proviant für die Quaresima oder Fastenzeit. Die Bewohner sind dem Anscheine nach ein sorgloses, leichtsinniges Volk, wie dieses in milden sonnigen Climates häufig der Fall ist; aber unter diesem passiven, trägen Aeußeren sollen gefährliche Eigenschaften verborgen liegen. Viele halten sie für wenig besser als die Banditen in den benachbarten Bergen und glauben, sie ständen in geheimer Verbindung mit ihnen. Die einsamen Wachtthürme, die hier und dort der Küste entlang stehen, zeugen von Seeräubern und Kor'aren, welche diese Ufer umschwärmen; während die niedrigen Baracken, welche den Soldaten zu Stationen dienen und die entfernte Straße bezeichnen, die sich durch einen Oliven-Wald hinauf windet, andeuten, daß dort für Reisende Gefahr, für Banditen Gelegenheit ist. In der That ist die Straße nach Neapel zwischen dieser Stadt und Fondi von Banditen sehr beunruhigt. Es sind dort enge Krümmungen und einsame Dörfer, wo die Räuber die Reisenden auf eine gute

Strecke von den Anhöhen und überhängenden Abstürzen herab sehen und ihnen in entlegenen und unzugänglichen Hohlwegen auflauern können.

Die italiänischen Räuber sind eine desperate Klasse von Menschen, welche so zu sagen einen eigenen Stand in der bürgerlichen Gesellschaft bilden. Sie tragen eine Art Uniform oder vielmehr Costüme, welches ihre Handhabung offen anzeigt. Sie thun dies, um den schleichen, zügellosen Charakter ihrer Lebensart zu vermindern und sich in den Augen des gemeinen Volkes eine Art von militärischem Ansehen zu geben, oder vielleicht um die Einbildungskraft der jungen Männer aus den Dörfern durch äußeren Glanz und Puz einzunehmen und auf diese Art Rekruten zu gewinnen. Ihre Kleidung ist oft sehr reich und malerisch. Sie tragen Kamiote und Beinkleider von hellen Farben, oft sehrzierlich gestickt. Ihre Brust ist mit Medaillen und Medallionen bedeckt, ihr Hut hat einen breiten Rand und einen kegelförmigen Kopf und ist mit Federn oder vielfarbigen Bändern geschmückt, ihr Haar ist zuweilen in seidene Netze geschlungen; an den Füßen tragen sie eine Art Sandalen von Tuch oder Leder, mit Riemen um die Beine gerunden und äußerst biegsam, um in den Bergschluchten leicht und schnell klettern zu können, sodann einen breiten Gürtel von Tuch oder eine Schärpe von seidnem Stk., vollgesteckt mit Pistolen und Stiletts; ein Karabiner hängt über'n Rücken, und gewöhnlich haben sie einen großen Mantel nachlässig überge-

worfen, welcher ihnen vor dem Wetter zum Schutz und bei ihren Bvuaß's in den Gebirgen zum Bette dient.

Sie durchstreifen längs der Apenninenkette große Strecken wilder Gegenden, welche verschiedenen Staaten angränzten; sie kennen alle die schwierigen Pässe, die kurzen Wege zum Rückzug und die undurchdringlichen Wälder der Berghöhen, wo keine bewaffnete Macht sie verfolgen kann. Sie sind des guten Willens der Bewohner jener Gegenden versichert, eines armen, in halber Barbarei lebenden Geschlechtes, welches von ihnen nie beunruhigt, oft aber bereichert wird. Ja, man betrachtet sie in den Gebirgsdörfern und in einigen Städten an der Gränze, wo sie ihre Beute veräußern, wie eine Art illegitimer Helden. Auf solche Weise in den natürlichen Verschanzungen ihrer Berge geschirmt und gesichert, haben die Räuber immer der schwachen Polizei der italiänischen Staaten Trotz geboten. Umsonst werden ihre Namen und Signalements in den Dörfern an den Kirchenthüren angeschlagen und Belohnungen ausgesetzt, sie lebendig oder todt zu liefern; die Bauern fürchten sich entweder vor den schrecklichen Auftritten der Rache dieser Räuber, oder sind in zu gutem Einverständniß mit ihnen, um Verrath an ihnen zu üben. Es ist wahr, daß sie dann und wann von den Gensdarmen wie Raubthiere gejagt und niedergeschossen werden; ihre Köpfe thut man in eiserne Käfige und steckt sie an der Landstraße auf Pfosten, oder hängt ihre Glieder an Bäumen auf, in deren Nähe sie

ihre Grausamkeiten verübt haben. Aber dergleichen gräßliche Schauspiele dienen nur dazu, einigen traurigen Strecken Wegs ein noch schaurigeres Ansehn zu geben und die Reisenden zu erschrecken ohne die Banditen abzuhalten.

Zu der Zeit, als die erwähnte Stafette so unerwartet fast in cuerpo d. h. splinternackt erschien, war die Reckheit der Räuber zu einer vorher noch nicht erreichten Höhe gestiegen. Sie brandschatzten Landhäuser, sandten Boten in die Städte umher zu Handelsleuten und reichen Bürgern und forderten Tribut an Geld, Kleidungsstücken oder Kostbarkeiten, mit Androhung ihrer Rache für den Fall der Weigerung. Sie hielten Spione und Botschafter in allen Städten und Dörfern, in allen Wirthshäusern an den Hauptstraßen, welche ihnen von der Route und den Eigenschaften der Reisenden Nachricht zu geben hatten. Sie plünderten Reisewagen, schleppten Leute von Rang und Vermögen in ihre Berge, zwangen sie um ein großes Lösegeld zu schreiben und verübten Gewaltthatigkeiten an Frauenpersonen, welche in ihre Hände fielen.

So stand es mit den Räubern, oder vielmehr, dieses war der Belauf der bedeutendsten Gerüchte über die Räuber, als die Scene vor dem Gasthause von Terracina statt hatte. Der schwärzliche, schöne junge Mann und die venetianische Dame, deren wir erwähnten, waren früh des Nachmittags in ihrem eignen Wagen mit Mauleseln und nur von einem Bedienten be-

gleitet angekommen. Sie waren kurz verheirathet, benutzten die Flitterwochen zu einer Reise durch diese herrlichen Gegenden und waren eben im Begriff eine reiche Tante der jungen Frau in Neapel zu besuchen.

Die Dame war jung, zart und furchtsam. Die Erzählungen, welche sie auf ihrer Reise gehört hatte, erfüllten sie mit Grausen, nicht minder um ihres Gatten als um ihrer selbst willen; denn obgleich sie schon fast einen Monat verheirathet war, so liebte sie ihn doch noch bis zur Abgötterei. Als sie zu Terracina ankam, hatten sich die Reise-Gerüchte auf eine schreckliche Menge angehäuft und die Gesichter zweier Räuberköpfe, welche, zu beiden Seiten des alten Thormwegs der Stadt aufgesteckt, aus ihren eisernen Käfigen herausgrinnten, machten sie völlig stumm. Ihr Mann versuchte umsonst, sie zu ermuthigen. Sie hatten den ganzen Nachmittag in dem Gasthause gezögert, bis es zu spät war, um an eine Abreise noch am Abend denken zu können, und die letzten Worte der Stafette erfüllten sie vollends mit Entsetzen.

« Laß uns nach Rom zurückkehren, » sagte sie, indem sie ihm den Arm gab und sich an ihn schmiegte wie zum Schutz. — « Laß uns nach Rom zurückkehren und diesen Besuch in Neapel aufgeben! »

« Und den Besuch bei Deiner Tante auch aufgeben? » sagte der Mann.

« Ach — was ist meine Tante gegen Deine Sicherheit! » sagte sie, indem sie ihm zärtlich ins Auge sah.

Es lag etwas in dem Ausdruck ihrer Stimme und ihres Blicks, welches zeigte, daß sie wirklich mehr an das Heil ihres Gatten als an ihre eigene Sicherheit dachte; und da sie erst kurz verheirathet waren und es eine Heirath aus reiner Neigung dazu war, so ist es sehr möglich, daß es so war, zum wenigsten glaubte es ihr Gatte. In der That, wer den süßen melodischen Klang einer venetianischen Stimme und die schmelzende Zartheit einer venetianischen Phrase gehört hat, und gefühlt die milde Zaubermacht venetianischer Augen, wird sich nicht wundern, daß ihr Gatte das glaubte, was sie bekannnten. Er drückte die weiße Hand, welche sie in die seinige legte, schlang seinen Arm um ihren schönen Leib und sagte indem er sie zärtlich an sich drückte: »so wollen wir diese Nacht wenigstens in Terracina bleiben.«

Krack! krack! krack! krack! krack! Eine andere Erscheinung auf der Heerstraße zog die Aufmerksamkeit des Wirthes und seiner Gäste auf sich. Von der Richtung der Pontinischen Sümpfe kam ein Wagen mit sechs Pferden auf eine furchtbare Weise daher gejagt; die Postillions knallten, als wenn sie toll waren, so wie es der Fall ist, wenn sie wissen, daß sie große Herrschaften fahren und reichlichen Trinkgeldern entgegensehen. Es war ein Landauer *) mit einem Bes

*) Eigentlich ein kleiner oder halber Landauer, im Original landaulet. Uebers.

dienten hinten auf. Der compacte feine und einfach elegante Bau des Wagens, die Menge nette wohlangebrachten Koffer und Bequemlichkeiten, die Masse von Ueberröcken auf dem Bedientensitz, das frische, dicke, troßige Gesicht des Reisenden hinterm Kutschenfenster und der rothbäckige Bediente mit rundem Hut, kurzgeschnittenem Haar, kurzem Rock, gelblich braunen Hosen und langen Kamaschen, alles kündigte sogleich den reisenden Engländer an.

« Pferde nach Fondi, » sagte der Engländer, als der Wirth mit einem Bückling an den Kutschenschlag trat.

« Wollen Ew. Excellenz nicht aussteigen und einige Erfrischung zu sich nehmen? »

« Nein — denke nicht dran, etwas zu essen bis in Fondi. »

« Aber das Umspannen der Pferde wird doch etwas aufhalten. »

« Ach! so geht's allemal; nichts als Aufenthalt in dem verfluchten Land! »

« Wenn Ew. Excellenz nur in's Haus spazieren wollten. — »

« Nein, nein, nein! — Ich sage Euch nein! — Ich brauche nichts weiter als Pferde und das so schnell als möglich. John, sieh zu, daß die Pferde bald kommen und daß wir nicht eine oder zwei Stunden hier aufgehalten werden. Sag ihm, wenn er uns über die Gebühr aufhält, werde ich ihn bei dem Postmeister verklagen. »

John griff an seinen Hut und setzte sich mit dem stummen Gehorsam eines englischen Bedienten in Bewegung, um den Befehl seines Herrn auszurichten.

Unmittelst stieg der Engländer aus dem Wagen und ging, die Hände in den Taschen, vor dem Gasthaus auf und ab, ohne sich um den Haufen Müßiggänger zu bekümmern, welche ihn und seine Equipage begafften. Er war groß, stark und von guter Figur, sauber und sorgfältig gekleidet, und trug eine pfefferkuchenfarbene Reisekappe; er hatte einen gewissen unglücklichen Zug um die Mundwinkel: theils weil er noch nicht zu Mittag gegessen hatte, theils weil er nicht im Stande gewesen war, mehr als sieben englische Meilen in einer Stunde zurückzulegen; nicht daß er eine besondere Ursache gehabt hätte zu eilen, als den gewöhnlichen Drang der Engländer zu dem Ende ihrer Tagereise zu kommen, oder um mich des üblichen Ausdrucks zu bedienen «to get on.» Vielleicht auch war er ein wenig böse, daß er auf jeder Station gerupft worden war.

Nach einer Weile kam der Bediente mit einer Miene von einiger Bestürzung aus dem Stall zurück.

«Sind die Pferde fertig, John?»

«Nein, Herr. — Ich sah noch nie einen solchen Ort; da geht nichts vorwärts. Ich denke, Ew. Gnaden thun besser in's Haus zu gehen und etwas zu speisen; es wird eine gute Weile dauern bis wir nach Fondi abfahren können.

«Werd — das Haus — das ist eine bloße spitzbü-

bische Erfindung. — Ich will nichts essen, grade um sie zu ärgern, » sagte der Engländer, noch verdrüsslicher bei der Aussicht, seine Mahlzeit so lange entbehren zu müssen.

« Die Leute sagen, Ew. Gnaden thäten sehr Unrecht, » sprach John, « um diese späte Stunde weiter zu reisen. Die Straße ist voller Räuber. »

« Lauter Märchen, um Kundschast zu bekommen. »

« Die Etafette, welche an uns vorbei kam, wurde von einem ganzen Haufen angefallen, » sagte John, dessen Emphase mit jedem Zusatz in seinem Berichte stieg.

« Ich glaube kein Wort davon. »

« Sie haben ihm die Hosen ausgezogen, » sagte John, indem er seine eigene Hosen prüfend fühlte.

« Alles Schnitz-Schnack! » *)

Hier trat der schwärzliche schöne junge Mann hervor, redete den Engländer sehr artig in gebrochenem Englisch an und lud ihn ein, eine Mahlzeit mit ihm zu theilen, zu welcher er sich eben setzen wollte.

« Danke, » sagte der Engländer, indem er die Hände tiefer in die Taschen drückte und einen argwöhnischen Seitenblick auf den jungen Mann warf, als ob derselbe mit seiner besonderen Artigkeit, Absichten auf seinen Geldbeutel zu haben schiene.

« Wir werden uns sehr glücklich schätzen, wenn Sie

*) Im Original *humbug*. Uebers.

uns die Ehre erzeigen wollen,» sagte die Dame in ihrem weichen venetianischen Dialect. Es lag eine Süßigkeit in ihrer Stimme, welche große Ueberredungskraft hatte. Der Engländer sah ihr ins Antlitz, ihre Schönheit war noch weit beredsamer. Als bald glättete sich sein Gesicht, und er machte eine artige Verbeugung. «Mit vielem Vergnügen Signora,» war seine Antwort.

In kurzer Weile war sein Ungestüm «to get on» ganz unerwartet beschwichtigt, der Entschluß bis Fondt zu hungern um den Wirth zu bestrafen, aufgegeben; John wählte ein Zimmer zur Aufnahme seines Herrn in dem Gasthause, und man machte Anstalten um bis zum Morgen da zu bleiben.

Alle Gegenstände, welche für die Nacht nöthig waren, wurden aus dem Wagen gepackt. Es war die gewöhnliche Parade von Koffern, Futteralen, Schreibzeug und Pulten, Toilettenapparat und andern solchen lästigen Bequemlichkeiten, welche den begaglichen Mann bezeichnen. Die ausflauernden Müßiggänger am Thor des Gasthauses, welche in große, schmutzige Mäntel gehüllt nur ihre Habichts-Augen frei herum trugen, theilten einander viele Bemerkungen über diese Menge Gepäck mit, wodurch eine Armee hätte versorgt werden können. Die Aufwärter des Gasthauses sprachen mit Verwunderung von der kostbaren Toilette mit goldnen und silbernen Bestecken, welche auf dem Toilettentisch ausgeframt wurden, und über den Sack mit Gold, wel-

cher so kimperte, als er aus dem Koffer genommen wurde. Des fremden Milor's Reichthum und die Schätze, welche er bei sich trug, waren diesen Abend das Gespräch von ganz Terracina.

Der Engländer brauchte einige Zeit, um sich zu pußen und zur Tafel anzuziehen; nach beträchtlicher Arbeit und Anstrengung um sich es recht und bequem zu machen, trat er endlich ein mit steifer weißer Halsbinde, die Kleidung von dem kleinsten Stäubchen befreit und mit Sorgfaltangepaßt. Er machte beim Hereintreten eine höfliche Verbeugung in der kurzen englischen Art, welche die schöne Venetianerin, an die ausführlichen Complimente des Festlandes gewöhnt, äußerst kalt fand.

Das Abendessen, wie es der Italiäner, oder das Mittagessen, wie es der Engländer nannte, wurde nun aufgetragen: Himmel und Erde und die Wasser unter der Erde waren in Bewegung gesetzt worden, um es zu liefern; denn es erschienen Vögel aus der Luft und Thiere vom Felde und Fische aus dem Meer. Des Engländers Bedienter hatte die Küche unterst zu oberst gekehrt in seinem Eifer, seinem Herrn ein Beefsteak zu bereiten. Dieses wurde aufgetragen; er erschien mit Ketchup *) und Soya und Cayenne-Pfeffer und Har-

*) Eine Fisch-Sauce, die gewöhnlich aus Champignons bereitet wird. — Harvey-Sauce ist eine ähnliche, nach ihrem Erfinder so genannt. (Sv.)

ven = Sauce und einer Flasche Portwein beladen, aus diesem Waarenhaus von Wagen, in welchem sein Herr ganz England mit sich um die Welt schleppen zu wollen schien. Das ganze Mahl war eins von den Italiänischen Durcheinander, welche einige Beschreibung erfordern. Die Suppenterrine war ein schwarzes Meer von Lebern, Glibern und Stückchen aller Arten Vögel und vierfüßiger Thiere, welche wie die Trümmer eines Schiffbruches darin herumschwammen. Ein mageres geflügeltes Thier, welches mein Wirth ein delicates Hühnchen nannte, war augenscheinlich an der Schwindsucht gestorben. Die Macaroni waren räucherig. Das beefsteak war zähes Büffelfleisch. Dort schien eine Schüssel mit gebratenem Aal zu stehen, wovon der Engländer mit großem Appetit aß, doch er hätte es fast wieder von sich gegeben, als man erzählte, es seyen Vipern, in den Felsen von Terracina gefangen, welche man für einen großen Beckerbissen halte.

Es gibt nichts, was die üble Laune eines Reisenden eher beschwichtigt, als Essen, wie auch die Küche beschaffen sey; und nichts bringt ihn eher in gute Laune mit seiner Gesellschaft, als Zusammenessen. Der Engländer hatte seine Mahlzeit und seine Flasche noch nicht zur Hälfte geendet, als ihm der Venetianer für einen Fremden wie ein ganz erträglicher Mensch und dessen Frau schön genug vorkam, um für eine Engländerin zu gelten.

Im Verlauf der Mahlzeit wurden die üblichen Ge-

meinpläze der Reisenden abgehandelt und unter andern auch die Gerüchte von Räubern, welche die schöne Venetianerin aufs Höchste ängstigten. Der Wirth und der Aufwärter nahmen an dem Gespräch mit der Vertraulichkeit Theil, welche auf dem Festlande erlaubt ist, und rächten beim Serviren so viele blutige Geschichten auf, daß die Dame bald allen Appetit verlor.

Der Engländer, welcher einen National-Widerwillen gegen alles hatte, was man mit dem Kunstausdruck «humbug» *) nennt, hörte das alles mit einem eigenen Zug um den Mund an, welcher Unglauben ausdrückte. Es war die bekannte Geschichte von der Schule zu Terracina, die von den Räubern gefangen genommen, und von dem Schüler, den sie mit kaltem Blut ermordet hatten, um die Eltern zu den Bedingungen des Lösegeldes für die Uebrigen zu zwingen; **) eine andere von einem Herrn zu Rom, welcher in einem Brief das Ohr seines Sohnes erhielt, mit dem Bemerkten, daß er auf diese Art terminweise seinen Sohn zurückerhalten werde, bis er das verlangte Lösegeld gebe.

*) Dieses Wort ist mit seinen verschiedenen Bedeutungen im Deutschen schwer zu übersetzen, wie früher schon gezeigt; wir würden sagen: «Thorheiten!» — «albernes Geschwätz» — «ein Märchen» — «Schnitz, Schnaf», so wie es oben zu geben versucht worden. Uebers.

**) Von dieser Begebenheit ist auch in den deutschen Zeitungen häufig die Rede gewesen. (Sp.)

Die schöne Venetianerin schauderte bei diesen Erzählungen, und der Wirth, als ein rechter Virtuose in Schreckengeschichten, verdoppelte die Dosis, als er sah wie sie wirkte. Er war eben im Begriff das unglückliche Schicksal eines großen englischen Lords und seiner Familie zu erzählen, als der Engländer, dieser Geläufigkeit überdrüssig, ihn unterbrach und seine Geschichten für pure Reise-Mährchen oder für Uebertreibungen alberner Bauern und gewinnsüchtiger Wirthe erklärte.

Der Wirth war beleidigt von dem Zweifel an seinen Erzählungen und dem Fingerzeig auf seine Tasche; er erzählte zur Bekräftigung sogleich ein halbes Duzend noch schrecklichere Geschichten.

« Ich glaube kein Wort davon, » sagte der Engländer.

« Aber die Räuber sind förmlich verhört und hingerichtet worden. »

« Alles Pöffen! »

« Aber ihre Köpfe sind an der Landstraße aufgesteckt! »

« Alte Schädel seit einem Jahrhundert her. »

Der Wirth brummte beim Hinausgehen vor sich hin:
« San Gennaro! quanto sono singolari questi Inglesi! »
(Heiliger Januarius, was sind diese Engländer für Sonderlinge.)

Ein frischer Hopp hopp vor dem Gasthause kündigte die Ankunft von noch mehr Reisenden an, und, nach der Verschiedenheit der Stimmen, oder vielmehr des

Geschreis, nach den Hufschlägen, dem Rollen der Räder und dem großen Lärm von Innen und Außen, schienen die Ankommenden eine zahlreiche Gesellschaft zu seyn.

Es war der Procaccio und seine Bedeckung, eine Art Karavane, welche an bestimmten Tagen Waarentransporte besorgt und eine Eskorte von Soldaten zum Schuß gegen die Räuber bei sich hat. Reisende benutzten diese Gelegenheit zu ihrer eignen Sicherheit, und gewöhnlich reiht sich ein langer Schweif von Wagen an dieses Fuhrwerk an.

Eine gute Weile verstrich, ehe sich der Wirth und der Aufwärter wieder blicken ließen; sie wurden hin und her gekehrt in diesem Sturm von Lärm und Getümmel, welcher in den italiänischen Wirthshäusern entsteht, wenn die Kundschaft einen beträchtlichen Zuwachs erhält. Ein triumphirendes Lächeln lag auf dem Gesicht meines Wirthes, als er wieder erschien.

«Vielleicht,» sagte er, indem er den Tisch abräumte, «vielleicht haben der Signor nichts von dem gehört, was sich zugetragen hat?»

«Was?» sagte der Engländer trocken.

«Nun! der Procaccio hat Nachrichten von neuen Streichen der Räuber mitgebracht?»

«Pah!»

«Auch noch mehr Nachrichten von dem englischen Milor und seiner Familie,» sagte der Wirth frohlockend.

« Ein englischer Lord? Was für ein englischer Lord? »

« Milor Popkin. »

« Lord Popkin? Ich habe niemals von einem solchen Namen gehört! »

« O sicuro! ein großer Edelmann, der kürzlich mit mi lady und ihren Töchtern hier durchpassirte. Ein magnifico, einer von den großen Rathsherrn in London, ein almanno! »

« Almanno — almanno? — was — er meint wohl Aldermann. »

« Sicuro — Aldermanno Popkin, und die Principessa Popkin, und die Signorine Popkin! » sagte der Wirth triumphirend.

Er nahm nun eine förmliche Stellung an und würde eine große Erzählung vom Stapel gelassen haben, wenn ihm der Engländer nicht in die Quere gekommen wäre, welcher entschlossen schien, ihm in seinen Geschichten weder Glauben noch Rücksicht zu schenken, und ihn antrieb, den Tisch vollends abzuräumen.

Einer italienischen Zunge indessen ist schwer Einhalt zu thun. Die meines Wirthes fuhr fort sich mit zunehmender Geschwindigkeit zu bewegen, als er die Reste der Mahlzeit aus dem Zimmer trug, und das letzte was von seinem Geschwätz zu unterscheiden war, als es auf dem Gang verhallte, war die Wiederholung des Lieblingswortes, Popkin — Popkin — pop — pop — pop.

Die Ankunft des Procaccio hatte in der That das

Haus mit Geschichten wie mit Gästen angefüllt. Der Engländer und seine Gefährten gingen nach dem Essen in dem großen Saale oder dem gemeinschaftlichen Gastzimmer des Wirthshauses auf und ab, welches durch die Mitte des Gebäudes lief. Es war geräumig und etwas schmutzig, an verschiedenen Stellen mit Tischen besetzt, woran Gruppen von Reisenden saßen, während andere herum gingen, und mit brennender Ungeduld ihr Nachteffen erwarteten.

Es war eine bunte Gesellschaft von Leuten aus allen Ständen und Ländern, welche in allen möglichen Arten von Fuhrwerken angekommen waren. Wiewohl sie aus sehr verschiedenen Reisegesellschaften bestanden, hatte doch das Zusammenreisen unter einer gemeinschaftlichen Eskorte die Reisenden auf dem Wege bis zu einem gewissen Grade familiarisirt; außerdem sind auf dem Festlande Reisende immer zuthulich, und nichts ist bunter, als die Gruppen, welche zufällig in geselligen Gesprächen in den Gastzimmern der Wirthshäuser zusammentreffen.

Die furchtbare Bevölkerung und die furchtbare Bedeckung des Procaccio hatten jede Belästigung durch Banditen unmöglich gemacht; aber jede Reisegesellschaft hatte ihr Wundermährchen, und ein Wagen überbot den andern in seinem Budjet von Versicherungen und Einbildungen. Wilde Gesichter mit Schnurrbärten waren über die Felsen herabschauend gesehen worden, Karabiner und Stilette hatten aus den Gebüsch hervorge-

blickt; verdächtige Kerls mit herabgeklappten Hüten und mörderischen Blicken hatten ihr Augenmerk auf einen einzelnen fahrenden Wagen gerichtet, verschwanden aber, als sie die Bedeckung gewahr wurden.

Die schöne Venetianerin horchte auf alle diese Erzählungen mit jener Begierde, womit wir beunruhigende Gefühle aufzunähren pflegen; selbst der Engländer fing an, Interesse an dem allgemeinen Thema zu nehmen und Lust nach bestimmterer Auskunft zu bezeugen, als die bloßen fliegenden Gerüchte geben konnten. Er besiegte demnach das scheue Wesen, welches den Engländer gewöhnlich unter vielen Menschen einsam dastehen läßt, und näherte sich einer im Gespräch befindlichen Gruppe, deren Drauf ein langer hagerer Italiäner war mit einer großen Adlernase, hoher Stirn und lebhaften vorspringenden Augen, die unter einer grün-sammtnen Reisekappe mit Goldtroddeln hervorleuchteten. Er war aus Rom, von Profession Wundarzt, aus Neigung Dichter und so ein Stück von einem Improvisatore.

Im gegenwärtigen Augenblick jedoch war er bei einer Erzählung in gewöhnlicher Prosa, vorgebogen und in dem Redefluß eines, der gut erzählt und sich in der Uebung seines Talentes gefällt. Eine oder zwei Fragen des Engländer's zogen reichliche Antworten nach sich; denn ein Engländer, welcher unter Fremden gesellig ist, wird auf dem Festlande für ein Wunder angesehen und wegen der Seltenheit stets mit Aufmerk-

samkeit behandelt. Der Improvisatore gab meist dieselbe Auskunft über die Banditen, welche ich bereits geliefert habe.

«Aber warum regt sich die Polizei nicht, sie auszurotten?» fragte der Engländer.

«Weil die Polizei zu schwach ist und die Banditen zu stark sind,» war die Antwort. «Sie auszurotten würde eine weit schwerere Aufgabe seyn, als Sie wohl denken. Sie sind mit den Bauern in den Gebirgen und mit den Dorfschaften umher verbunden und fast identificirt. Die zahlreichen Banden stehen mit einander und mit der ganzen Gegend umher im Einverständniß. Kein Gensdarme kann sich rühren, ohne daß sie es gewahr werden. Sie haben überall ihre Spione, welche in den Städten, Dörfern und Wirthshäusern auf der Lauer liegen, sich in jeden Menschenhaufen mischen und zu jedem Versammlungsorte dringen. Es sollte mich nicht wundern, wenn einer in diesem Augenblick unter uns wäre.»

— Die schöne Venetianerin sah furchtsam umher und ward leichenblaß.

Hier wurde der Improvisatore von einem lebhaften neapolitanischen Advocaten unterbrochen. «Dabei fällt mir,» sagte dieser, «ein kleines Abenteuer eines gelehrten Doctors, eines Freundes von mir ein, welches ihm ganz in der Nachbarschaft begegnete, nicht weit von den Ruinen des Schlosses Theodorichs, die auf dem Gipfel der großen felsigen Höhen über der Stadt liegen.»

Jedermann wünschte das Abenteuer des Doctors zu hören, mit bloßer Ausnahme des Improvisatore, welcher, darauf erpicht zu erzählen und sich erzählen zu hören, und überdies gewohnt ohne Unterbrechung zu reden, verdrießlich ausah, wie er so im vollen Laufe gehemmt wurde. Der Neapolitaner indessen nahm von seinem Aerger keine Notiz, sondern erzählte die folgende Begebenheit.

Das Abenteuer des kleinen Antiquars.

Mein Freund der Doctor war vom Kopf bis zum Fuß Alterthumsforscher, ein kleines rostiges und schimmeliges altes Männchen, das immer zwischen Ruinen herum kroch. Er liebte ein Bauwerk, wie Ihr Engländer ein Stück Käse — je älter und zerbröckelter, desto mehr nach seinem Geschmack. Ein Stück von einem alten unbekannten Tempel oder die geborstenen Mauern eines zertrümmerten Amphitheaters konnten ihn in Entzückung versetzen; diese Krusten und Abschnitzel des Alterthums ergözten ihn mehr als die schönsten neuen Palläste.

Daneben war er ein Sammler von Münzraritäten und hatte grade einen Zuwachs solcher Reichthümer erhalten, welcher ihm fast das Gehirn verschob. So hatte er unter andern einige Römische Consulatmünzen, ein

halbes Römisches Aß, zwei Punische Münzen, welche unbezweifelt Hannibals Kriegern angehört hatten, da sie an demselben Ort gefunden waren, wo diese zwischen den Apenninen campirt hatten. Er war außerdem im Besitz einer Samnitischen Münze von kurz nach dem Bundesgenossen = Krieg, und eine von der Philistis, einer Königin, welche nie existirt hat; doch über alles schätzte er sich glücklich in dem Besitz einer den Laien schwer zu beschreibenden Münze, auf deren einer Seite ein Kreuz, auf der andern ein Pegasus ausgeprägt war und welche das Männchen vermöge antiquarischer Logik für ein historisches Document erklärte, welches über die Fortschritte des Christenthums Aufklärung gebe.

Alle diese kostbaren Münzen trug er in einem ledernen Beutel bei sich, welcher tief in einer Tasche seiner kleinen schwarzen Beinkleider vergraben war.

Die letzte Grille, die ihm ins Gehirn fuhr, war, den alten Städten der Pelasger nachzuspüren, welche nach der Sage bis heute unter den Bergen der Abruzzen verborgen liegen, und über welche große Dunkelheit herrscht. *) Er hatte über dieselben viele Ent-

*) Zu den mancherlei beliebten Speculationen der Alterthumsforscher gehört auch die Behauptung von Spuren der alten Pelasgischen Städte in den Apenninen und viele reisende Alterthumsfreunde werfen scharfe Blicke auf die dichtbewachsenen Gebirge der Abruzzen, als ein verbotenes Feenland der Entdeckungen. Diese Land-

deckungen gemacht und eine Menge gewichtiger Anmerkungen und Fingerzeige über diesen Gegenstand in einem dicken Buche zusammengetragen, welches er immer bei sich führte, entweder zum Zweck des Vergleichens und Eintragens, oder aus Furcht, das kostbare Document möge in die Hände von Antiquitäts-Brüdern fallen. Er hatte deswegen einen weiten Sack in seinem Rockfutter, worin dieser unschätzbare Band verborgen

striche, so schön, doch so unzugänglich durch die Rohheit der Bewohner und die Horden von Banditen, welche sie beunruhigen, sind den Gelehrten ein Gebiet der Fabel. Bisweilen ist ein vermögender Liebhaber, dessen Börse und Beharrlichkeit über eine militairische Eskorte gebieten konnte, an einigen Punkten in dem Gebirg vorgedrungen, bisweilen hat ein wandernder Künstler oder Gelehrter unter dem Schutz der Armuth oder der Unbedeutenheit einige unbestimmte Nachrichten davon getragen, welche jedoch nur dazu dienten, der Neugierde und Combination ein noch freieres Spiel zu geben.

Diejenigen, welche die Existenz der Pelasgischen Städte behaupten, sagen, daß die Bildung der verschiedenen Königreiche des Peloponneses allmählig die Vertreibung der Pelasger von dort zur Folge gehabt hätte, daß aber ihre große Auswanderung von der Beendigung der Mauer um die Akropolis (von Sparta) zu datiren, und daß sie um diese Zeit nach Italien gekommen seyen. Ihnen wollen sie im Geist ihrer Theorie die Einführung der schönen Künste in diesem Lande zuschreiben. Es ist jedoch augenscheinlich, daß sie als barbarische Flüchtlinge vor der ersten Dämmerung der Civilisation, nicht viel mitbringen konnten, was über die Erfindungen von

war, welcher ihm beim Gehen beständig wider die Hinterseite anschlug.

Auf diese Weise mit der Beute des Alterthums schwer beladen, bestieg das gute Männchen bei einem Aufenthalt zu Terracina eines Tages die Felsenklippen, welche über die Stadt herabhängen, um das Schloß Theodorichs zu besuchen. Er kletterte eben bei Sonnenuntergang um die Ruinen herum, ganz in Gedanken ver-

Ureinwohnern reicht, und nichts, was durch eine so lange Reihe von Zeitaltern bis auf die Alterthumsforscher hätte herabkommen können. Mehr Wahrscheinlichkeit hat es, daß diese Städte, uneigentlich Pelasgische genannt, gleichzeitig mit mehreren andern wieder entdeckten Städten sind; z. B. mit dem romantischen Aricia, durch Hypolithus vor der Belagerung von Troja erbaut, und mit den poetischen Dörfern Tibur, Aesculate und Präneste, von Telegonus nach der Zerstreuung der Griechen erbaut. So gibt es noch andere, auf deren Trümmern die späteren und civilisirteren Griechischen Colonisten sich angesiedelt haben, und welche durch ihre Verdienste oder durch ihre Münzen bekannt worden sind. Aber daß noch viele unentdeckt in den Abruzzen begraben liegen sollen, ist eine Einbildung der Alterthumsforscher. Seltsam wäre es, daß ein so jungfräulicher Boden der Nachforschung, ein so unbekanntes Reich des Wissenswürdigen bis auf diesen Tag in dem eigentlichen Mittelpunkte des so vielfältig durchwühlten Italiens zurückgeblieben seyn sollte! (Anmerk. des Verf.)

Wer an dergleichen Untersuchungen Gefallen findet, kann in Micali's *Italia avanti il dominio de Romani* reiche Befriedigung erwarten. (Sv.)

tieft, sein Wisz las Flockenunter den Gothen und Römern, als er plötzlich Fußtritte hinter sich hörte.

Er drehte sich um und erblickte fünf bis sechs junge Kerls von rohem, frechem Ansehen und seltsamer Kleidung, halb Bauern, halb Jäger, mit Karabinern in den Händen. Ihre ganze Art und Haltung ließ ihm keinen Zweifel, in welche Gesellschaft er gerathen sey.

Der Doctor war ein schwächliches Männchen, ärmlich von Ansehen und noch ärmlicher von Casse. Es war wenig Gold und Silber bei ihm zu erobern, aber seine seltenen alten Münzen hatte er grade in der Hosentasche. Auch trug er noch andere Sachen von Werth bei sich, eine alte silberne Uhr, dick wie eine Rübe, mit Ziffern darauf, groß genug für eine Schlaguhr, und eine Garnitur Pettschaste an einer stählernen Kette, welche ihm halbwegs auf die Kniee herab baumelte. Dies alles war ihm von kostbarem Werth, da es Familienstücke waren. Er hatte ferner einen Siegelring an, ein veritables antikes Intaglio, welches fast seine halbe Hand bedeckte. Es war eine Venus, welche der alte Mann sicher mit der Inbrunst eines Liebhabers verehrte. Aber das Kostbarste war seine unschätzbare Sammlung von Andeutungen über die Pelasgischen Städte, für welche er freudig alles Geld in seiner Tasche würde gegeben haben, wenn er sie wieder sicher in seinem Koffer zu Terracina gehabt hätte.

Indessen faßte er sich doch ein Herz, wenigstens so gut als er es fassen konnte, wohl wissend, daß er auch

in seinen besten Tagen nur ein schwächtiges Männchen war. So wünschte er den Freibeutern «buon giorno.» Sie erwiderten den Gruß, indem sie dem alten Ehrenmann einen zutraulichen Schlag auf den Rücken gaben, daß ihm das Herz bis zur Gurgel hinaufsprang.

Sie kamen in ein Gespräch und gingen eine Weile zusammen auf der Anhöhe, indeß der Doctor sie alle miteinander in den Grund vom Krater des Besuchs wünschte. Endlich gelangten sie an eine kleine Osteria*) auf dem Berg, wo sie einzukehren und ein Glas Wein zu trinken beschlossen, worin auch der Doctor willigte, wiewohl er eben so freudig zu einem Schirlingstrank Ja gesagt hätte.

Einer blieb als Schildwache an der Thüre stehen; die andern polterten ins Haus, stellten ihre Flinten in eine Ecke der Stube und jeder nahm aus dem Gürtel eine Pistole oder ein Stilett und legte es auf den Tisch. Sie rückten nun Bänke an den Tisch, riefen lustig nach Wein, und forderten den Doctor wie einen vieljährigen Kameraden auf, sich niederzusetzen und Bescheid zu thun.

Der würdige Mann that es mit gezwungener Gebehrde, aber mit Bittern und Bagen, er setzte sich sehr unbequem auf den Rand des Stuhls, mit Schrecken nach den schwarzmauligen Pistolen und entblößten Dolchen

*) Wirthshaus.

sehend und mit jedem Tropfen Flüssigkeit sein Gobbrennen unterdrückend. Seine neuen Kameraden ließen die Flasche wacker herumgehen und tranken ihm tüchtig zu; sie sangen und lachten, erzählten herrliche Geschichten von ihren Räubereien und Gefechten und flochten Spitzbubespäße mit ein; der kleine Doctor war gezwungen, zu allen ihren mörderischen Scherzen mitzulachen, wiewohl ihm das Herz im Busen dahinstarb.

Nach ihrer eigenen Erzählung waren sie junge Bursche aus den Dörfern, welche erst vor Kurzem aus wildem jugendlichem Uebermuth diese Lebensart ergriffen hatten. Sie erzählten von ihren Wurstücken wie die Jäger vom Pürchen: einen Reisenden niederschließen dächte ihnen von nicht viel größerer Bedeutung als einen Hasen zu schießen. Sie sprachen mit Feuer von dem gloriosen herumstreifenden Leben, welches sie führten, frei wie die Vögel, heute hier, morgen dort, die Wälder durchschweifend, die Felsen erkletternd, durch die Thäler streifend; die Welt ihr Eigenthum, wo sie ihrer habhaft werden; volle Beutel — lustige Gesellen — schöne Weiber. Der kleine Antiquar wurde bald von ihren Erzählungen und ihrem Wein betrunken, denn sie sparten die Humpen nicht. Er vergaß halb seine Furcht, seinen Siegelring und seine Familienuhr; selbst der Tractat über die Pelasgischen Städte, welcher unter ihm warm zu werden anfing, verschwand auf einige Zeit gänzlich aus seinem Gedächtniß, bei den glühenden Gemälden, welche sie entwarfen. Er erklärte,

daß er sich nicht länger über die vorherrschende Räuber-
manie in den Gebirgsgegenden wundere, denn er fühle
in diesem Augenblick, daß, wäre er ein junger Mann
und ein starker Mann, und zeigte sich nicht die Gefahr
der Galeeren im Hintergrunde, er selbst halb und halb
in Versuchung gerathen wäre, Bandit zu werden.

Endlich nahte der Augenblick der Trennung. Der
Doctor kam plötzlich zu sich und seiner Furcht zurück,
als er die Räuber ihre Gewehre wieder ergreifen sah.
Er zitterte für seine Schätze und vor allem für seine
antiquarische Abhandlung. Er gewann es jedoch über
sich, kalt und gleichgültig auszugehen, und zog aus sei-
ner tiefen Tasche einen langen schmalen lederen Beu-
tel, der seiner Auflösung nahe war, und auf dessen Bo-
den von dem Zittern seiner Hand ein Paar Münzen
klimperten.

Der Anführer des Trupps bemerkte diese Bewegung,
er legte seine Hand auf die Schulter des Antiquars
und sagte: «Hört Signor Dottore! Wir haben als
Freunde und Kameraden zusammen getrunken; laßt uns
auch als solche scheiden. Wir verstehen Euch. Wir
wissen, wer und was Ihr seyd, denn wir kennen Jeden,
der in Terracina schläft oder nur den Fuß auf die Land-
straße setzt. Ihr seyd ein reicher Mann, aber ihr tragt
allen Euern Reichtum im Kopfe: wir können nicht an
ihn kommen und wüßten auch nicht, was wir damit
thun sollten, wenn wir es könnten. Ich sehe, Ihr seyd
ängstlich wegen Euerm Ring; aber quält Euch nicht,

er ist es nicht werth; Ihr haltet ihn für eine Antike, aber er ist nachgemacht — ein falsches Stück Waare.»

Hier gerieth der Antiquar in Zorn: der Doctor vergaß sich ganz in dem Eifer für die Aechtheit seines Ringes. Himmel und Erde! seine Venus falsch! Hätten sie das von dem Weibe seines Herzens gesagt, er hätte nicht mehr aufgebracht seyn können. Er loberte ganz auf in einer Ehrenrettung seines Intaglio.

«Nun, nun,» fuhr der Räuber fort, «wir haben keine Zeit, mit Euch darüber zu streiten; schätzt den Ring so hoch Ihr wollt. Kommt, Ihr seyd ein braver kleiner alter Signor — noch einen Becher Wein, und dann wollen wir die Beche zahlen. Keine Komplimente — Ihr dürft keinen Tropfen bezahlen — Ihr seyd unser Gast gewesen — ich bestehe drauf. So — nun kommt wohl nach Terracina; es wird schon spät. Buon viaggio? Und hört! Nehmt Euch in Acht, wenn Ihr wieder hier im Gebirge wandert — Ihr möchtet nicht immer in so gute Gesellschaft gerathen.»

Sie nahmen ihre Gewehre auf die Schultern und sprangen auf die Felsen; der kleine Doctor humpelte zurück nach Terracina, seelenvergnügt, daß die Räuber ihm seine Uhr, seine Münzen und seinen Tractat unangefastet gelassen, aber noch immer gekränkt, daß sie seine Venus für eine Betrügerin erklärt hatten.

Der Improvisatore hatte während der Erzählung häufige Zeichen von Ungeduld gegeben. Er sah sein Thema in Gefahr ihm aus der Hand genommen zu werden, was für einen guten Erzähler immer eine Fatalität, aber für einen Improvisatore ein völliges Unglück ist. Daß es ein Neapolitaner war, welcher ihn darum brachte, war noch schlimmer, denn die Bewohner der verschiedenen italiänischen Staaten haben in allen Dingen, groß oder klein, eine unversöhnliche Eifersucht gegen einander. Er benutzte die erste Pause, welche der Neapolitaner machte, um den abgerissenen Faden der Unterhaltung wieder zu ergreifen.

« Wie ich zuvor bemerkte, » sagte er, « die Räubereien der Banditen sind von solchem Umfange, sie sind so fest unter sich verbündet und so verwebt mit den verschiedenen Zweigen der bürgerlichen Gesellschaft — »

« Was das anbelangt, » sagte der Neapolitaner, « so hat man mir gesagt, Euere Regierung sey mit diesen Leuten einigmal im Einverständniß gewesen, oder zum wenigsten habe sie bei ihrem Handwerk schon öfter die Augen zugedrückt. »

« Meine Regierung? » sagte der Römer ungeduldig.

« Ja, man sagt, der Cardinal Con'alvi — »

« Still! » sagte der Römer, indem er den Finger aufhob und seine großen Augen im Zimmer umherrollen ließ. »

« Nun, ich wiederhole nur, was man sich in Rom allgemein erzählte, » versetzte der Neapolitaner mit

Dreistigkeit. « Es wurde öffentlich gesagt, der Cardinal sey in dem Gebirg gewesen und habe mit einigen der Hauptleute eine Unterredung gehabt. Und man hat mir außerdem gesagt, daß, während ehrliche Leute in des Cardinals Vorzimmer ihren Kragfuß machten, und wohl eine Stunde warteten, bis derselbe ihnen Audienz gab, habe einer dieser dolchblickenden Kerls sich mit den Ellbogen den Weg durch die Menge gebahnt und sey ohne Ceremonien zu dem Cardinal hineingegangen.»

« Ich weiß von solchen Gerüchten, » bemerkte der Improvisatore, « und es ist nicht unmöglich, daß die Regierung zu besonderen Zeiten von diesen Menschen Gebrauch machte: wie bei Eurer jüngsten verunglückten Revolution, wie Eure Carbonari's mit ihren Machinationen die Hand über dem ganzen Land hatten. Die Nachforschungen, die solche Menschen anstellen konnten, welche vertraut sind nicht allein mit den Schlupfwinkel- und abgelegenen Orten der Gebirge, sondern auch mit den dunkeln, gefährlichen Schlupfwinkeln der bürgerlichen Gesellschaft; welche jeden verdächtigen Charakter mit allen seinen Bewegungen und Schlichen kennen, mit einem Wort alles kennen, was in der Unheils-Welt ausfindig zu machen ist; — der Nutzen solcher Leute als Werkzeuge in den Händen der Regierung gab sich zu sehr von selbst, um übersehen zu werden, und der Cardinal Consalvi als ein politischer Staatsmann, mag vielleicht Gebrauch von ihnen gemacht haben. Davon abgesehen, weiß er, daß die Räuber bei aller Rohheit

immer voller Ehrfurcht gegen die Kirche und ihrer Religion getreu waren.»

«Religion, Religion!» hauchte es aus des Engländers Munde wieder.

«Ja, Religion,» wiederholte der Römer. «Alle haben sie ihre Schutzheiligen. Sie machen das Kreuz und sagen ihr Gebet, wenn sie in ihren Bergklüpfen die Morgenglocke oder das Ave-Maria aus den Thälern läuten hören; sie steigen oft aus ihren Schlupfwinkeln herab und wagen sich durch drohende Gefahren, um irgend eine berühmte Kapelle zu besuchen. Ich kann davon ein Beispiel anführen.»

«Ich war ein s Abends in dem Dorfe Frascati, welches auf dem schönen Gipfel einer Anhöhe liegt, die sich aus der Campagna erhebt, dicht unter den Bergen der Abruzzen. Das Volk, wie es an schönen Abenden in unsern italiänischen Städten und Dörfern pflegt, erhobte sich in der freien Luft und plauderte in Gruppen auf dem offenen Plage. Während ich im Gespräch mit einigen Freunden dastand, sah ich einen großen Kerl in einem langen Mantel quer über den Platz gehen, aber er schlich in der Dämmerung dahin, als ob er ängstlich wäre, bemerkt zu werden. Das Volk zog sich zurück, als er vorüberging. Man flüsterte mir zu, es sey ein verflucht'ger Bandit.»

«Aber warum wurde er nicht augenblicklich ergriffen?» sagte der Engländer.

«Weil das Niemandes Geschäft war; weil Niemand

die Rache seiner Kameraden sich auf den Hals laden wollte; weil nicht Gensdarmen genug in der Nähe waren, um Sicherheit gegen die Menge desperater Kerls zu gewähren, die er bei der Hand haben mochte; weil die Gensdarmen vielleicht keine besondere Instruktion in Bezug auf ihn hatten, und auch wahrscheinlich keine Lust hatten, sich in einen gewagten Kampf ohne Ordre einzulassen. Kurz, ich könnte Ihnen tausend Gründe sagen, welche aus der Beschaffenheit unserer Regierung und aus unseren Sitten zu erklären sind, wovon Ihnen vielleicht keiner genügend erscheint.»

Der Engländer zuckte mit einer verächtlichen Miene die Achseln.

«Man hat mir,» fügte der Römer ziemlich schnell hinzu, «noch ganz kürzlich erzählt, daß selbst in Ihrer Hauptstadt London berühmte Diebe, welche der Polizei als solche wohl bekannt sind, am hellen Mittag in den Straßen nach Beute ausgehen und nicht eher belästigt werden, bis sie sich auf Spitzbübereien ertappen lassen.»

Der Engländer zuckte die Achseln wieder, doch mit einem andern Ausdruck.

«Nun, mein Herr, ich richtete meine Blicke auf diesen kühnen Wolf, der sich auf solche Art durch die Schafe hindurch stahl, und sah ihn in eine Kirche gehen. Ich war begierig, Zeuge seiner Andacht zu seyn.

Sie kennen unsere großen prächtigen Kirchen. Die eine, welche er betrat, war geräumig und in Abenddämmerung gehüllt. Am Ende des langen Gangs glimmten ein paar Wachskerzen düster auf dem Hauptaltar. In einer der Seitenkapellen brannte eine geweihte Kerze vor einem Heiligenbilde. Vor diesem Bilde hatte sich der Räuber niedergeworfen. Sein Mantel, welcher halb von den Schultern herabfiel, wie er so niederknielte, enthüllte eine Figur von herkulischem Ansehen; ein Stilett und eine Pistole bligten in seinem Gürtel, und das Licht, welches sein Gesicht beleuchtete, verrieth durchaus keine häßliche, aber seltsame, wilde Züge. Indem er betete, wurde er lebhaft bewegt; seine Lippen zitterten; er seufzte und murmelte, ich hörte ihn sogar stöhnen; er schlug mit Heftigkeit an seine Brust, dann faltete er die Hände und rang sie convulsivisch, indem er sie gegen das Bild ausstreckte. Nie hatte ich noch ein so schreckliches Gemälde von Reue gesehen. Ich fürchtete mich, bei dieser Beobachtung von ihm entdeckt zu werden, und zog mich zurück. Kurz darauf sah ich ihn in seinen Mantel gehüllt aus der Kirche kommen. Er ging wieder quer über den Platz und kehrte ohne Zweifel mit einem entlasteten Gewissen, bereit, eine frische Reihe von Verbrechen zu begehen, in seine Berge zurück.

So eben war der Neapolitaner auf dem Punkt sich der Unterhaltung zu bemächtigen und hatte schon mit der öminösen Bemerkung präludirt: «Dieses erinnert

mich an einen Vorfall,» als der Improvisatore, zu gewandt, um einen zweiten Stoß aus dem Sattel zu erleben, fortfuhr, wie wenn er die Unterbrechung nicht gehört hätte:

«Zu den vielen Umständen, welche die Räuber begünstigen und die Reisenden beunruhigen, gehört das Einverständnis, welches sie zuweilen mit den Wirthen haben. Manches einzelnstehende Wirthshaus auf den einsamen Strecken des römischen Gebiets und besonders im Gebirg, hat einen gefährlichen, zweideutigen Charakter. Dies sind Oerter, wo die Banditen Erkundigung einziehen und wo der sorglose Reisende, von menschlicher Hülfe entfernt, dem mitternächtigen Dolch verfallen ist. Die in solchen Wirthshäusern verübten Räubereien werden oft von den schrecklichsten Mordthaten begleitet, denn nur durch die völlige Ausrottung ihrer Opfer können die Meuchelmörder der Entdeckung entgehen. Ich erinnere mich einer Begebenheit,» fügte er hinzu, «welche sich in einer dieser einsamen Gebirgsherbergen zutrug, welche, da die ganze Gesellschaft in der rechten Stimmung für Räuber-Anekdoten zu seyn scheint nicht uninteressant seyn wird.»

Nachdem er sich so der Aufmerksamkeit der Umstehenden versichert und ihre Neugierde geweckt hatte, hielt er einen Augenblick inne, richtete seine großen Augen in die Höhe, wie die Improvisatori zu thun pflegen, wenn sie sich auf eine Geschichte aus dem Steg-

reif besinnen, und erzählte dann mit großem dramatischen Effect das folgende Abenteuer, dessen Bestandtheile ohne Zweifel vorher gehörig vorbereitet und gesichtet worden waren.

Die verspäteten Reisenden.

Es war eines Abends spät, als ein von Mauleseln gezogener Wagen langsam seinen Weg hinauf nach einem der Apenninen-Pässe nahm. Er ging durch einen der wildesten Hohlwege, wo nur in weiten Zwischenräumen hie und da ein Weiler auf dem Gipfel einer Felsenhöhe erricht, oder die weißen Thürme eines Klosters aus dem dichten Waldgehölz hervorblickten. Der Wagen war von alterthümlichem und schwerfälligem Bau. Seine verblühten Zierrathen verriethen den früheren Glanz, seine schwachen Federn und Axen sprachen knarrend den gegenwärtigen Verfall aus. Drinnen saß ein langer hagerer alter Herr in einer Art von militärischem Reisehabit, und einer Feldmütze mit Pelz besetzt; die grauen Locken, welche sich darunter hervorstahlen, zeigten, daß die Tage des Ruhmes vorüber waren. Neben ihm saß ein blaßes schönes Mädchen von achtzehn Jahren, in eine Art von nordischem oder polnischem Costüme gekleidet. Ein Bedienter saß ihnen gegenüber, ein rostiger, mürrisch blickender Mensch mit

einer Schramme quer über's Gesicht, mit einem lohfarbenen, in starken Borsten herabhängenden Schnurbart, und ganz von dem Ansehen eines alten Soldaten.

Es war wirklich die Equipage eines polnischen Edelmanns, eines Ueberbleibfels aus einer der fürstlichen Familien, welche sonst beinahe mit orientalischer Pracht gelebt, aber durch das Unglück Polens ihren Reichtum und ihre Macht eingebüßt hatten. Der Graf war, wie viele andre edle Geister, des Verbrechens der Empörung schuldig befunden und gewissermaßen aus seinem Vaterland exilirt worden. Er hatte sich einige Zeit in den vornehmsten Städten Italiens aufgehalten und zwar wegen der Erziehung seiner Tochter, in welcher sich nunmehr alle seine Sorgen und all sein Glück vereinigten. Er hatte sie in die große Gesellschaft eingeführt, wo ihre Schönheit und ihre geistigen Vorzüge viele Bewunderer fanden. Wäre sie nicht die Tochter eines armen, zu Grunde gerichteten polnischen Edelmanns gewesen, so war es mehr als wahrscheinlich, daß Viele sich um ihre Hand beworben hätten. Plötzlich jedoch war ihre Gesundheit wankend geworden, ihr Frohsinn verschwand mit den Rosen ihrer Wangen und sie versank in Schweigen und Hinfälligkeit. Der alte Graf bemerkte diese Veränderung mit der Bekümmerniß eines Vaters. « Wir müssen Lust und Aufenthalt wechseln, » sagte er, und in wenigen Tagen rollte der alte Familien-Wagen in den Apenninen.

Ihr einziger Begleiter war der alte Gaspar, wel-

cher in der Familie geboren und in ihrem Dienste grau geworden war. Er war seinem Herrn in allen Lagen gefolgt, hatte an seiner Seite gefochten, im Gefecht den Gefallenen vertheidigt und dabei den Säbelhieb erhalten, welcher das grimmige Aussehen seines Gesichtes erhöhte. Er war nunmehr sein Kammerdiener, sein Haushofmeister, sein Kellermeister, sein Factotum. Das einzige Wesen, welchem der alte Diener beinahe mit gleicher Liebe anhing, war seine junge Herrin. Sie war unter seinen Augen aufgewachsen, er hatte sie als Kind an der Hand geführt und nun bewachte er sie mit väterlicher Zärtlichkeit. Ja er nahm sich auch die väterliche Freiheit heraus, daß er ihr in allen Dingen welche ihr Bestes betrafen, seine gerade ehrliche Meinung sagte, und er empfand auch die Eitelkeit eines Vaters, wenn er sie von Jedermann angestaunt und bewundert sah.

Es war spät am Abend; sie waren eine Zeitlang durch enge Bergschluchten längs dem Ufer eines rauschenden Stromes gefahren. Die Gegend war einsam und wild. Die Felsen hingen oft über den Weg herüber und waren von Heerden weißer Ziegen belebt, welche auf dem Ueberhang die Sprossen der Sträucher abrupften und auf die Reisenden herabstarrten. Sie hatten noch zwei bis drei Stunden zu fahren, bis sie irgend ein Dorf erreichen konnten, aber der Maulthierstreiber Pietro, ein betrunkenener alter Kerl, welcher sich auf der letzten Station mit einer mehr als gewöhnlichen

Quantität Wein erquickt hatte, saß da, und sang und plauderte abwechselnd mit seinen Thieren und ließ sie, der östern Bitten des Grafen und der Flüche Caspars ungeachtet, ihren Schnecken'schritt fortschleichen.

Die Wolken lagerten sich in schweren Massen um die Berge und entzogen die Gipfel den Blicken der Reisenden. Die Luft auf den Höhen wurde feucht und kalt. Die Besorgniß des Grafen für seine Tochter besiegte endlich seine gewöhnliche Geduld. Er legte sich aus dem Wagen und rief den Pietro in einem ärgerlichen Tone an. «Vormwärts!» sagte er. «Es wird Mitternacht, ehe wir unser Wirthshaus erreichen!»

«Dort ist es, Signor,» antwortete der Maulthiertreiber.

«Wo?» fragte der Graf.

»Dort,« sagte Pietro, indem er auf ein einsames Gebäude in der Entfernung einer Viertelstunde hinwies.

«Das ist der Ort? — was, das sieht ja mehr einer Ruine, als einem Wirthshause gleich. Ich dachte, wir kommen in ein ordentliches Dorf zum Uebernachten.»

Pietro ließ jetzt eine Reihe von kläglichen Ausrufungen und Betheuerungen hören, wie sie die Zunge dieser perfiden Maulthiertreiber immer in Bereitschaft hat. «Solche Wege! und solche Berge! und meine arme Thiere, die sind schrecklich müde und abgetrieben, sie gehen zu Grund, sie werden lahm; es ist nicht möglich,

daß sie das nächste Dorf erreichen. Und dann, was können Ew. Excellenz Besseres wünschen als dieses Wirthshaus; ein perfectes castello — ein palazzo — und welche Leute! — und welche Küche! — und welche Betten! — Ew. Excellenz können da so kostbar leben und so ruhig schlafen wie ein Prinz!

Der Graf war leicht zu überreden, denn er war besorgt, daß seine Tochter vor der Nachtlust bewahrt werde; so rasselte und quikete denn in kurzer Weile der alte Wagen durch den großen Thormweg des Wirthshauses.

Das Gebäude entsprach allerdings in einiger Hinsicht der Beschreibung des Maulthiertreibers. Es war geräumig genug für ein Schloß oder einen Pallast, in einem einfachen und sehr rohen Styl gebaut, mit einer Menge großer Zimmer. Es mußte in früheren Zeiten das Jagdschloß eines italiänischen Fürsten gewesen seyn. Hi r war Raum genug, innerhalb der Mauern und Gehöfde eine kleine Armee zu herbergen. Eine knappe Haushaltung schien nun im öden Schloß zu wirthschaften. Die Gesichter, welche sich bei der Ankunft der Reisenden zeigten, waren schmutzig und von mürrischem Ausdruck. Den alten Pietro kannten Alle und bewillkommen ihn, als er singend, schwägend, und beinahe jauchend in den Hof fuhr.

Die Wirthin begleitete den Grafen und seine Tochter, um ihnen die Zimmer zu zeigen. Sie wurden durch einen langen dunkeln Gang geführt, und dann durch

eine Reihe aneinanderstoßender Zimmer mit hohem Gefäßel und großen Querbalken an der Decke. Alles indessen hatte ein elendes, schmutziges Aussehen. Die Wände waren feucht und kahl, nur hier und dort hing ein Gemälde, groß genug für eine Kapelle und bis zur Unkenntlichkeit schwarz angeraucht.

Sie wählten zwei Schlafzimmer, welche in einander gingen, das hintere für die Tochter. Die Bettstellen waren plump und in schlechtem Zustande, sie untersuchten die Betten, welche der alte Pietro so gerühmt hatte, und fanden sie mit Werg ausgestopft, der in großen Klumpen zusammengeballt war. Der Graf suchte die Achseln, aber es war hier keine Wahl weiter.

Die Kälte der Zimmer zog ihnen durch alle Glieder; sie eilten sich, in ein gemeinschaftliches Zimmer oder eine Art Saal zurückzukehren, wo ein Feuer in einer großen Höhlung brannte, welche fälschlich Kamin genannt wurde. Grünes Holz war darin aufgehäuft, welches Massen von Rauch puffend ausspie. Das Zimmer stand mit der übrigen Wohnung in Einklang, der Fußboden war geplattet und schmutzig; ein großer Tisch von Eichenholz stand in der Mitte, unbeweglich durch Größe und Gewicht.

Das einzige, was diesem vorherrschenden Anstrich von Dürftigkeit widersprach, war der Anzug der Wirthin. Sie war eine unordentliche Person, aber ihre Kleider, so schmutzig auch und nachlässig, waren von theuern Stoffen. Sie trug mehrere Ringe von großem

Werth an den Fingern, Juwelen in den Ohren und um den Hals eine Schnur großer Perlen, woran ein glänzendes Cruzifix hing. Sie besaß Reste von Schönheit, aber es lag etwas in den Zügen ihres Gesichtes, was dem jungen Fräulein einen eigenen Widerwillen einflößte. Sie war geschäftig und bereitwillig in ihrer Bedienung; beide der Graf und seine Tochter fühlten sich jedoch erleichtert, als sie dieselben der Sorgfalt einer schwärzlichen, mürrisch blickenden Magd empfahl und hinausging, das Abendessen zu besorgen.

Gaspar war aufgebracht über den Maulthiertreiber, daß er, entweder aus Fahrlässigkeit oder absichtlich, seine Herrschaft zu einem solchen Quartier genöthigt, und schwur bei seinem Schnurrbart, er wolle sich an dem alten Schelm rächen, wenn sie die Berge gesund im Rücken hätten. Er lag beständig im Streit mit der widerwärtigen Magd, was nur den unheimlichen Ausdruck erhöhte, womit sie unter ihren starken dunkeln Augenbrauen hervor die Reisenden betrachtete.

Der Graf war ein gutmüthiger passiver Reisender. Vielleicht hatten große Unglücksfälle seinen Geist gedrückt und ihn gegen viele der kleinen Uebel abgestumpft, welche glückliche Menschen unglücklich machen. Er rückte einen großen zerbrochenen Lehnstuhl für seine Tochter an's Feuer, einen andern für sich, nahm eine große Zange und suchte damit das Holz zum Brennen zu bringen. Seine Bemühung wurde indessen nur mit stärkeren Qualm-Explosionen bezahlt, welche endlich anfangen die

Geduld des guten Grafen zu ermüden. Er wollte sich zurückziehen, that einen Blick auf seine zarte Tochter, dann auf das öde, schmutzige Zimmer, zuckte die Achseln und schürte das Feuer von Neuem.

Von allem Elend eines schlechten Wirthshauses ist keines größer als widerwärtige Bedienung: der gute Graf ertrug lieber eine Zeit lang den Rauch, als daß er sich an die ärgerliche Magd gewandt hätte. Endlich mußte er aber nach trocknerem Brennholz verlangen. Das Weib entfernte sich murrend. Sie kam hastig mit einem Bündel Reiser wieder herein, glitt aus, schlug mit dem Kopf auf die Ecke eines Stuhls und verletzte sich stark an der Schläfe. Der Fall betäubte sie eine Weile und die Wunde blutete stark. Als sie sich wieder erholte, sah sie die Tochter des Grafen ihre Wunde stillen und sie mit ihrem eignen Schnupstuche verbinden. Dieses war eine Hülfeleistung, welcher jedes Weib von gewöhnlichem Gefühle sich unterzogen haben würde; aber vielleicht lag etwas in der Erscheinung des lieblichen Wesens, welches sich über sie beugte, oder in dem Ton ihrer Stimme, was das Herz dieses Weibes rührte, welches nicht gewohnt war, von solchen Händen bedient zu werden. Sie war augenscheinlich sehr bewegt. Sie ergriff die zarte Hand der Polin und drückte sie inbrünstig an ihre Lippen.

« Möge San Francesco über Euch wachen, Signora! » rief sie aus.

Die Ankunft neuer Gäste brach das Schweigen des

Wirthshauses. Es war eine spanische Prinzessin mit einem zahlreichen Gefolge. Der Hofraum gerieth in Aufruhr, das Haus in volles Leben. Die Wirthin eilte, so vornehme Gäste zu empfangen; der arme Graf mit seiner Tochter und ihr Abendessen waren für den Augenblick vergessen. Der alte Gaspar murrte polnische Flüche genug daher, um ein italiänisches Ohr zur Verzweiflung zu bringen; aber es war unmöglich, die Wirthin von dem Vorrang zu überzeugen, den sein alter Herr und seine junge Herrin vor dem ganzen spanischen Adel hätten.

Der Lärm der Ankunft hatte die Tochter ans Fenster gezogen, grade als die Ankömmlinge im Aussteigen begriffen waren. Ein junger Cavalier sprang aus dem Wagen und unterstützte die Prinzessin. Diese war eine kleine eingeschrumpfte alte Dame, mit einem Gesicht von Pergament und funkelnden schwarzen Augen; sie war reich und prachtvoll gekleidet und ging mit Hülfe eines spanischen Rohrs von ihrer Größe. Der junge Mann war schlank und von gefälliger Bildung. Die Tochter des Grafen zog sich bei seinem Anblick zurück, obgleich der breite Rahmen des Fensters sie vor Beobachtung schützte. Sie seufzte tief, als sie den Fensterflügel schloß. Was dieser Seufzer bedeutete, weiß ich nicht zu sagen. Vielleicht veranlaßte ihn der Gegensatz zwischen der kostbaren Equipage der Prinzessin und dem gebrechlichen, gichtbrüchigen Vehikel ihres Vaters, welches dicht dabei stand. Was auch die Ursache

davon gewesen seyn mag, die junge Dame schloß das Fenster mit einem Seufzer. Sie kehrte zu ihrem Stuhl zurück — ein leiser Schauer überlief ihre zarte Gestalt, sie stützte ihren Ellbogen auf die Stuhllehne, legte ihre bleiche Wange in die flache Hand und blickte traurig in das Feuer.

Der Graf meinte, sie sehe bleicher als gewöhnlich aus.

«Fehlt Dir etwas, mein Kind?» fragte er.

«Nichts, mein theurer Vater,» versetzte sie, indem sie ihre Hand in die seinige legte und ihn lächelnd anblickte; doch als sie dieses sagte, kam ihr eine verrätherische Thräne ins Auge und sie drehte den Kopf weg.

«Die Luft vom Fenster hat Dich angeschauert,» sagte der Graf liebevoll, «die Nachtruhe, wird alles wieder gut machen.»

Die Abendtafel war längst gedeckt, und das Essen bereit, als die Wirthin mit ihrer gewohnten Sorgsamkeit erschien und es entschuldigte, daß sie die Neuangekommenen hereinführe; aber die Nachtlust sey kalt, und sie hätten kein anderes heizbares Zimmer im Wirthshause. Sie hatte kaum die Entschuldigung vorgebracht, als die Prinzessin, auf den Arm des feinen jungen Mannes gestützt, hereintrat.

Der Graf erkannte in ihr sogleich eine Dame, welche er früher in Gesellschaften zu Rom und Neapel häufig getroffen hatte, und zu deren Cirkeln er beständig eingeladen war. Der Cavalier war ihr Neffe und Erbe, der in jenen glänzenden Cirkeln sowohl wegen

seiner ausgezeichneten Eigenschaften, als auch wegen seiner Aussichten bewundert ward, und der einmal mit ihm und seiner Tochter zu gleicher Zeit auf der Villa eines Edelmannes in der Nähe von Neapel auf Besuch gewesen war. Dem Gerücht nach hatte er sich kürzlich mit einer reichen spanischen Erbin verlobt.

Das Zusammentreffen war Beiden, dem Grafen und der Prinzessin angenehm. Der erstere war ein Edelmann aus der alten Schule, ein Mann vom feinsten Hosten; die Prinzessin war in ihrer Jugend eine Schönheit gewesen, und eine Dame von Welt ihr Leben lang, und liebte es, wenn man ihr den Hof machte.

Der junge Mann näherte sich der Tochter und begann eine Art verbindlicher Bemerkung; aber sein Benehmen war verlegen und seine Artigkeit endete mit einem undeutlichen Murmeln, während die Tochter sich verbeugte ohne aufzublicken, die Lippen bewegte ohne ein Wort zu sprechen, und in ihren Stuhl zurücksank, wo sie ins Feuer starrend da saß, während tausend verschiedene Bewegungen auf ihrem Gesicht den Ausdruck wechselten.

Die sonderbare Begrüßung der jungen Leute wurde von den alten nicht bemerkt, welche in dieser Zeit mit ihren eigenen höfischen Begrüßungen beschäftigt waren. Man beschloß zusammen zu Nacht zu essen, und da die Prinzessin mit ihrem eignen Koch reiste, so dampfte bald ein ganz erträgliches Abendessen auf dem Tisch. Dieses wurde durch auserlesene Weine und Liqueurs

und feine Confitüren, welche aus einem der Wagen gebracht wurden, erhöht. Denn sie war eine alte Epikuräerin und hatte eine feine Zunge für die guten Dinge dieser Welt. Sie war in Wirklichkeit eine lebhafte kleine alte Dame, welche das prachtliebende Weib mit der Frommen zu verbinden mußte. Gegenwärtig war sie im Begriff nach Loreto zu reisen, um ein langes Leben voll Galanterieen und kleiner Sünden mit einer reichen Gabe an die Kapelle abzugeben. Sie war eine prachtliebende Büssende und sehr im Contrast mit den ersten Pilgern mit ihrem Brodsack, Stab und Muschelhut; allein es wäre Unverstand, eine solche Selbstverläugnung von Leuten aus der Modewelt zu erwarten, und es war an der großen Wirksamkeit der reichen Cruzifixe, der goldnen Gefäße, und der mit Juweelen besetzten Ornamente nicht zu zweifeln, welche sie dem Schatz der heiligen Jungfrau zubrachte.

Die Prinzessin und der Graf schwatzten über Tisch viel von Scenen und Circeln, worin sie sich bewegt hatten und bemerkten nicht, daß sie das Gespräch allein führten: die jungen Leute waren still und in sich gekehrt. Die Tochter aß nichts, der Artigkeit der Prinzessin ungeachtet, welche fortwährend in sie drang, bald von dem einen, bald von dem andern Leckerbissen zu kosten. Der Graf schüttelte den Kopf.

« Sie ist diesen Abend nicht wohl, » sagte er. « Mich dünkte, sie war vorhin einer Ohnmacht nahe, grade

als sie auf Ihren Wagen bei dessen Ankunft aus dem Fenster herabblickte.»

Eine hohe Röthe überflog das Gesicht der Tochter bis zu den Schläfen, aber sie beugte sich über ihren Teller und ihre Locken warfen einen Schatten über ihr Gesicht.

Als die Mahlzeit aufgehoben war, rückte man die Stühle um das große Kamin. Flamme und Rauch hatten sich gelegt und ein Haufen glühender Kohlen verbreitete eine angenehme Wärme. Eine Guitarre, welche aus dem Wagen des Grafen gebracht worden war, lehnte an der Wand; die Prinzessin bemerkte sie und fragte: «Können wir nicht ein wenig Musik hören, bevor wir auseinander gehen?»

Der Graf war stolz auf das Talent seiner Tochter und vereinigte seine Bitte mit der ihrigen. Der junge Mann gab sich Mühe, artig zu seyn, nahm die Guitarre und überreichte sie, obwohl mit einiger Verlegenheit, der schönen Tonkünstlerin. Sie würde es gern abgelehnt haben, aber sie war zu sehr verwirrt, um es zu thun; wirklich war sie so angegriffen und bewegt, daß sie nicht wagte, ihre Stimme zu einer Entschuldigung zu erheben. Sie griff mit unsicherer Hand in die Saiten und nachdem sie ein wenig präludirt hatte, begleitete sie sich zu einigen polnischen Liedern. Ihres Vaters Augen glänzten, als er zuhörte, den Blick auf sie gerichtet. Selbst der rauhe Caspar verzögerte sich im Zimmer, theils aus Freude an den National-Lie-

bern, aber hauptsächlich aus Stolz über die Sängerin. In der That, der Wohlklang der Stimme und die Zartheit des Spiels waren hinreichend, auch verwöhntere Ohren zu bezaubern. Die kleine Prinzessin nickte mit dem Kopf und schlug mit der Hand den Takt, obgleich sie das Tempo zuweilen überschritt; während der Reife unbeweglich saß, in tiefe Betrachtung über ein schwarzes Gemälde an der gegenüberstehenden Wand versunken.

«Und nun,» sagte der Graf, indem er ihr zärtlich die Wange strich, «noch eins thue mir zu Gefallen. Laß die Prinzessin das kleine spanische Lied hören, das Du so gern singst. — Sie können nicht glauben,» fügte er hinzu, «welche Fortschritte sie in Ihrer Sprache gemacht hat; wiewohl sie ein böses Mädchen war und solche neuerdings wieder ganz vernachlässigt hat.»

Neue Röthe färbte die blassen Wangen der Tochter. Sie stockte, murmelte einiges; mit sichtbarer Anstrengung sammelte sie sich wieder, griff muthig in die Saiten und begann. Es war eine spanische Romanze, worin von Liebe und Melancholie die Rede war. Sie sang die erste Strophe mit großem Ausdruck, denn die zitternden, schmelzenden Töne ihrer Stimme drangen an's Herz; aber ihre Articulation wurde dann unsicher, ihre Lippen zitterten, der Ton erstarb und sie brach in Thränen aus.

Der Graf schloß sie zärtlich in seine Arme. «Du bist nicht wohl, mein Kind,» sagte er, «und ich war

grausam, Dir diese Aufgabe zu machen. Geh auf Dein Zimmer und Gott segne Dich!» Sie verbeugte sich gegen die Gesellschaft, ohne die Augen aufzuschlagen, und schlich aus dem Zimmer.

Der Graf schüttelte den Kopf, als die Thüre zu war. «Es ist etwas mit diesem Kind,» sagte er, «was ich nicht errathen kann. Sie hat seit Kurzem ihre Gesundheit und Lebhaftigkeit völlig verloren. Sie war immer eine zarte Blume und ich hatte Mühe sie aufzuziehen. Vergeben Sie dem Vater die Schwäche,» fuhr er fort, «aber ich habe viel Unglück in meiner Familie erlebt, und dieses arme Mädchen ist nun mein Alles, sie war immer so heiter —»

«Vielleicht ist sie verliebt!» sagte die kleine Prinzessin mit bedeutsamem Kopfnicken.

«Unmöglich!» erwiderte der gute Graf mit einem arglosen Ton. «Sie hat nie von dergleichen ein Wort bei mir erwähnt.»

Wie wenig ließ sich der würdige Edelmann von den tausend Sorgen und Kengsten und von den mächtigen Liebeskümmernissen träumen, die ein jungfräuliches Herz bewegen und die ein schüchternes Mädchen kaum gegen sich selbst auszuathmen wagt.

Der Neffe der Prinzessin stand plötzlich auf und ging im Zimmer auf und ab.

Als die junge Dame sich allein in ihrer Stube befand, brachen die so lange zurückgehaltenen Gefühle mit Gewalt hervor. Sie öffnete das Fenster, damit die

Kalte Luft ihre klopfenden Schläfen kühle. Vielleicht lag in ihrer heftigen Bewegung etwas Stolz und Empfindlichkeit; obgleich ihre edle Natur nicht geartet schien, so schlimme Hausgenossen zu beherbergen.

« Er sah mich weinen! » sagte sie, indem sie plötzlich wieder roth wurde und die Kehle ihr ansthwoll — « doch immerhin, immerhin! »

So sprechend, legte sie ihre weißen Arme über die Fensterrahmen, verbarg ihr Antlitz in den Händen und ließ ihren Schmerz in Thränen freien Lauf. So blieb sie in Träumerei versunken, bis der Ton der Stimme ihres Vaters und Caspars in dem Nebenzimmer anzeigte, daß die Gesellschaft sich getrennt hatte. Die von Fenster zu Fenster blinkenden Lichter verriethen, daß man die Prinzessin nach ihren Gemächern geleite, welche in dem gegenüberliegenden Flügel des Wirthshauses befindlich waren; und sie unterschied deutlich die Gestalt des Neffen, wie er an einem der Fenster vorbeiging.

Sie seufzte aus tiefem Herzen und war eben im Begriff den Laden zu schließen, als ihre Aufmerksamkeit durch ein Gespräch erregt wurde, welches unter ihrem Fenster zwei Personen führten, die grade um die Ecke des Gebäudes gingen.

« Aber was soll aus dem armen jungen Fräulein werden? » sagte eine Stimme, welche sie für die der Magd erkannte.

«Pah! Die muß auch dran,» war die Antwort des alten Pietro.

«Aber kann sie nicht verschont bleiben? Sie ist so gutherzig!»

«Cospetto! Was ist mit Dir vorgegangen?» antwortete der Andere auffahrend: «wilst Du das ganze Unternehmen wegen einem albernen Mädchen verderben?» — Sie waren unterdessen so weit vom Fenster weggegangen, daß die Polin nichts weiter hören konnte.

In diesem Bruchstück einer Unterredung lag allerdings viel Beunruhigendes für die junge Gräfin. Bezog es sich auf sie? — und wenn dem so war, was war die drohende Gefahr, vor welcher sie behütet werden sollte? Etlichemal war sie auf dem Punkt, an ihres Vaters Thüre zu klopfen, um ihm zu erzählen, was sie gehört hatte; aber sie konnte es ja auch mißverstanden, sie konnte ja unrecht gehört haben; das Gespräch konnte auch Jemand Anderes betreffen; dasselbe war in jeder Rücksicht zu unbestimmt, um zu irgend einer Vermuthung zu leiten. Während sie in diesem Zustande von Unentschlossenheit war, wurde sie durch ein leises Klopfen an dem Gefäßel auf einer entfernten Stelle des düsteren Zimmers erschreckt. Sie hielt das Licht empor und ward daselbst eine kleine Thüre gewahr, welche sie vorher nicht bemerkt hatte. Dieselbe war von Innen verriegelt. Sie näherte sich und fragte, wer klopfe. Die Antwort war die Stimme der Dienstmagd. Die Thür wurde geöffnet; blaß und bewegt

stand das Weib vor ihr. Sie trat sachte herein und legte dabei zum Zeichen der Behutsamkeit und Stille den Finger an den Mund. «Fliehen Sie,» sagte sie: «verlassen Sie dieses Haus augenblicklich, oder Sie sind verloren!»

Das junge Fräulein, zitternd und bebend, forderte Aufklärung.

«Ich habe keine Zeit,» versetzte das Weib, «ich wage es nicht — ich werde vermißt, wenn ich mich verweile — aber fliehen Sie auf der Stelle oder Sie sind verloren.»

«Meinen Vater sollte ich zurücklassen?»

«Wo ist er?»

«In dem Nebenzimmer.»

«So rufen Sie ihn herein, aber verlieren Sie keine Zeit.»

Das junge Fräulein klopfte an die Thüre ihres Vaters. Er war noch nicht zu Bette. Sie kürzte in sein Zimmer und erzählte ihm die erhaltene schreckliche Warnung. Der Graf kehrte mit in ihr Zimmer zurück und Gaspar folgte ihnen. Seine Fragen fanden aus den verlegenen Antworten des Weibes bald die Wahrheit heraus. Das Wirthshaus war von Räubern umzingelt. Sie sollten nach Mitternacht eingelassen werden, wenn die Dienerschaft der Prinzessin und die übrigen Reisenden schliefen und leichte Beute wären.

«Aber wir können ja das Wirthshaus verrammeln, wir können uns vertheidigen,» sagte der Graf.

« Was? wenn die Leute vom Haus mit den Banditen gemeinschaftliche Sache machen! »

« Können wir denn nicht entkommen? Können wir nicht den Wagen herausfahren lassen und abreisen? »

« San Francisco! für was? um es kund zu machen, daß der Anschlag entdeckt ist? Das würde die Räuber aufs Aeußerste bringen und machen, daß sie Alle zusammen über Sie herfielen. Sie sind von dem reichen Gang in dem Wirthshaus benachrichtigt und lassen ihn nicht so leicht fahren. »

« Aber wie können wir auf andere Weise entkommen? »

« Hinter dem Wirthshaus steht ein Pferd, » sagte das Weib, « wovon so eben der Reiter abgesehen ist, welcher ausgeritten war um den Beistand eines Theils der entfernter liegenden Bande aufzufordern. »

« Ein Pferd; und unser sind drei! » sagte der Graf.

« Und die spanische Prinzessin, » rief die Tochter ängstlich — « Wie kann sie der Gefahr entkommen? »

« Diavolo, was geht mich die an? » sagte das Weib schnell auffahrend. Sie sind es, die ich zu retten hergekommen bin, Sie werden mich verrathen, und dann sind wir Alle verloren! Horch! » fuhr sie fort, « ich werde gerufen — man wird mich entdecken — nur noch ein Wort. Diese Thüre führt mittelst einer Treppe in den Hof. Unter dem Schuppen in dem Hintertheil des Hofes ist eine kleine Thür, welche auf's Feld hinausgeht. Dort werden Sie ein Pferd finden; das bestei-

gen Sie, machen Sie einen Umweg unter dem Schatten des Felsensüdens, den Sie sehen werden: reiten Sie behutsam und still, bis Sie über einen Bach kommen, und sich auf der Landstraße befinden, wo drei weiße Kreuze an einen Baum genagelt sind; dort setzen Sie Ihr Pferd in Galopp und machen Sie den Weg so schnell Sie können nach dem Dorfe, — aber bedenken Sie, daß mein Leben in Ihrer Hand ist — sagen Sie nichts von dem, was Sie gehört oder gesehen haben, wie es auch in dem Wirthshaus gehen mag.»

Das Weib eilte fort. Eine kurze und hastige Berathung fand zwischen dem Grafen, seiner Tochter und dem alten Caspar statt. Das junge Fräulein schien alle Besorgniß für ihr eignes Leben über die Angst um die Prinzessin vergessen zu haben. «In egoistischer Stille zu fliehen und sie den Mördern zu überlassen!» — Ein Schauer ergriff sie bei dem Gedanken. Die Ritterlichkeit des Grafen empörte sich ebenfalls bei der Idee. Er konnte sich nicht darein finden, einem Theil der hilflosen Reisenden den Rücken zu kehren, und sie in Unbekanntschaft mit der Gefahr zu lassen, welche über ihnen schwebte.

«Über was soll aus dem gnädigen Fräulein werden,» sagte Caspar, «wenn das Signal gegeben wird und das Wirthshaus in Aufruhr kommt? Was wird ihr bevorstehen, wenn's dann auf Leben und Tod geht?»

Hier erwachten alle Lebensgeister des Vaters: er blickte auf sein liebliches, verlassenes Kind und er zit-

terte vor der Möglichkeit, daß sie den Räubern in die Hände fallen könnte.

Die Tochter hingegen dachte nicht an sich. « Die Prinzessin! die Prinzessin! — laßt sie nur um die Gefahr wissen. » — Sie war willens sie mit ihr zu theilen.

Endlich legte sich Gaspar mit dem Eifer eines treuen alten Dieners in's Mittel. Man hatte keine Zeit zu verlieren — das erste war das junge Fräulein außer Gefahr zu setzen. « Besteigen Sie das Pferd, » sagte er zu dem Grafen, « nehmen Sie sie hinter sich und fliehen Sie! Eilen Sie nach dem Dorf, wecken Sie die Bewohner und schicken Sie Hülfe. Lassen Sie mich hier, um der Prinzessin und ihren Leuten Nachricht zu geben. Ich bin ein alter Soldat, und ich denke, wir werden die Belagerung aushalten, bis Sie uns Succurs senden. »

Die Tochter wollte immer noch darauf bestehen, bei der Prinzessin zu bleiben. —

« Wozu? » sagte der alte Gaspar in derbem Ton, « Sie thun hier nicht gut — Sie sind uns nur im Weg — Wir würden auf Ihre Sicherheit bedacht seyn müssen, statt auf die unsrige, »

« Auf diese Gründe war nichts zu erwiedern: Der Graf ergriff seine Pistolen, nahm seine Tochter in den Arm und ging nach der Treppe. Das Fräulein blieb stehen, trat dann zurück und sprach, indem ihre Stimme vor Bewegung stockte. — « Der junge Cavalier, der

bei der Prinzessin ist — ihr Neffe — vielleicht kann er —

« Ich verstehe Sie, mein Fräulein, » versetzte der alte Caspar mit bedeutsamen Kopfnicken: « nicht ein Haar soll ihm gekrümmt werden, so viel von mir abhängt. »

Das Mädchen erröthete stärker als jemals: sie hatte nicht gedacht, daß sie von dem alten stumpfen Diener so gut verstanden würde.

« Das ist's nicht, was ich meine, » sagte sie zögernd. Sie wollte noch etwas beifügen oder erklären, aber die Augenblicke waren kostbar, und ihr Vater riß sie fort.

Sie fanden den Weg durch den Hof zu der kleinen Hinterthüre, wo das Pferd an einem Mauerring angebunden stand. Der Graf bestieg es, nahm seine Tochter hinter sich, und nun ritten sie so still als möglich in der Richtung, welche das Weib ihnen angegeben hatte. Manchen furchtsamen und ängstlichen Blick warf die Tochter auf das traurige Gebäude zurück. Die Lichter, welche schwach durch die trüben Fenster schienen, verschwanden eins nach dem andern; ein Zeichen, daß das Haus allmählig in Ruhe versank; sie zitterte vor Angst die Hülfe werde nicht kommen können, ehe dieses Schweigen schrecklich unterbrochen worden sei.

Sie kamen still und wohlbehalten an den Felsen vorbei, deren überragende Schatten sie vor Entdeckung sicherten. Sie ritten durch den Bach und erreichten den Ort, wo die drei an einen Baum genagelten weißen

Kreuze von irgend einer Mordthat zeugten, welche hier verübt worden war. Gerade als sie diesen ominösen Punkt erreicht hatten, wurden sie in der Dunkelheit einige Männer gewahr, welche einen abschüssigen Hohlweg zwischen den Felsen herabkamen.

«Wer reitet da?» rief eine Stimme. Der Graf gab dem Pferde die Sporen, aber einer der Männer sprang herbei und fiel dem Pferd in die Zügel. Es stand, hustete und bäumte sich, das Fräulein klammerte sich an ihren Vater, sonst wäre sie heruntergefallen. Der Graf bog sich vor, setzte dem Räuber eine Pistole an den Kopf und gab Feuer. Er fiel todt nieder. Das Pferd sprang davon. Zwei oder drei Schüsse folgten, die Kugeln piffen den Flüchtlingen an den Ohren vorbei, worauf sie ihre Flucht nur beschleunigten. Sie erreichten wohlbehalten das Dorf.

Bald war der ganze Ort in Bewegung; aber so groß war der Respect, in dem die Banditen standen, daß die Einwohner zusammenfahren bei dem Gedanken sie anzugreifen! Eine verzweifelte Bande hatte seit einiger Zeit diesen Gebirgspass beunruhigt, und das Wirthshaus war lange schon im Verdacht eines der schrecklichen Dertter, wo der harmlose Reisende gefangen und in der Stille aus dem Weg geräumt wird. Der reiche Schmuck, welchen die nachlässige Wirthin dieses Wirthshauses an sich trug, hatte großen Verdacht erregt. Einige Beispiele hatten sich mit kleinen Reisegesellschaften ereignet, welche plötzlich auf der Landstraße

verschwanden, von welchen man zuerst geglaubt, daß sie von Räubern um Lösegeld willen fortgeschleppt worden wären, doch von denen man nie wieder etwas zu hören bekam. Dieses waren die Gerüchte aus dem Munde der Dorfbewohner, welche sie dem Grafen in die Ohren flüsterten, als er sie zur Befreiung der Prinzessin und ihres Gefolges aus der lebensgefährlichen Lage aufforderte. Die Tochter unterstützte die Ermahnungen ihres Vaters mit aller Beredsamkeit, welche Bitten, Thränen und Schönheit haben. Jeder Augenblick, welcher verstrich, vermehrte ihre tödliche Angst. Glücklicherweise war ein Detachement Gensdarmen im Dorf gegenwärtig. Eine Anzahl junger Bauern erbot sich freiwillig, sie zu begleiten, und die kleine Armee setzte sich endlich in Bewegung. Der Graf, nachdem er seine Tochter an einen sicheren Ort gebracht hatte, war zu sehr alter Kriegermann, um nicht mit nach dem Orte der Gefahr zurück zu eilen. Es wäre schwer, die ängstliche Bewegung des Fräuleins zu beschreiben, während sie den Erfolg abwartete.

Der Trupp erreichte das Wirthshaus gerade noch zu rechter Zeit. Wie die Räuber ihren Plan entdeckt und die Reisenden auf ihren Empfang vorbereitet fanden, hatten sie einen offenen und wüthenden Angriff gewagt. Die Leute der Prinzessin hatten sich in einer Reihe von Zimmern verschanzt und trieben die Räuber von Thüren und Fenstern zurück. Gaspar erprobte die Commandantschaft eines Veteranen und der Nefte die per-

fönliche Kraft eines jungen Soldaten. Ihr Kriegsvorrath war indessen bald erschöpft und sie mußten einsehen, daß sie nicht viel länger aushalten konnten, als eine Musketen-Salve der Gensdarmen ihnen die freudvolle Nachricht von Succurs gaben.

Es entstand ein hartnäckiges Gefecht, denn ein Theil der Räuber wurde in dem Wirthshaus überfallen und hatte nun ebenfalls Belagerung auszuhalten, während ihre Kameraden verzweifelte Angriffe zu ihrem Entsatz aus dem Hinterhalt der nahestehenden Felsen und Gebüsche wagten.

Ich kann Ihnen keine ausführliche Beschreibung des Gefechtes geben, da mir die Sache verschieden erzählt worden ist. Es wird hinreichen, zu berichten, daß die Räuber abgeschlagen, einige getödtet und andere gefangen genommen wurden, welche letztere mit den Wirthsleuten, theils hingerichtet, theils auf die Galeeren geschickt wurden.

Ich sammelte diese näheren Nachrichten in Verlauf einer Reise, welche ich einige Zeit nach diesem Vorfall machte. Ich kam an dem Wirthshaus vorbei. Es war damals öde und leer, bis auf einen Flügel, worin ein Detachement Gensdarmen einquartirt war. Sie zeigten mir die Schußlöcher in den Fenster-Rahmen, Wänden und Thüren. Eine Menge verweste Glieder hing von den Aesten eines benachbarten Baums und schwärzte sich in der Luft; dies, sagte man mir, seien die Glieder der hier erschlagenen Räuber und der hernach hin-

gerichteten Verbrecher. Der ganze Ort hatte einen öden, wilden und schauderhaften Anblick.

«Ist denn Jemand von den Leuten der Prinzessin umgekommen?», fragte der Enländer.

«So viel ich mich noch erinnern kann, zwei oder drei.»

«Doch der Neffe nicht, will ich hoffen!», sagte die schöne Venetianerin.

«Nein: er und der Graf eilten, die Tochter mit der Versicherung des Sieges aus ihren Knechten zu erlösen. Das junge Fräulein hatte den Zwischenraum in der höchsten Spannung der Gefühle zugebracht. In dem Augenblick, als sie ihren Vater begleitet von dem Neffen der Prinzessin, gesund zurückkehren sah, stieß sie einen Schrei des Entzückens aus und sank ohnmächtig dahin. Sie kam zum Glück bald wieder zu sich, und was mehr ist, sie wurde kurze Zeit darauf mit dem jungen Cavalier vermählt und die ganze Gesellschaft begleitete die alte Prinzessin auf ihrer Wallfahrt nach Loreto, woselbst ihre Gaben in dem Schatz der Santa Casa noch zu sehen sind.»

Es würde langweilig seyn, dem weitläufigen Gang der Unterhaltung zu folgen, wie sie sich durch eine Masse von Geschichten dieser Gattung durchwand, bis sie von zwei anderen Reisenden aufgenommen ward, welche un-

ter dem Schutze des Procaccio angekommen waren, Herrn Hobbs und Herrn Dobbs, einem Leinwandhändler und einem Victualienhändler, welche gerade von einer schnellen Reise nach Griechenland und Palästina zurückkamen. Sie waren noch voll von der Geschichte des Alderman Poptins. Sie waren wahrhaft erstaunt, daß die Räuber so feck gewesen seyn sollten, einen Mann von solchem Gewicht in der Börsenwelt, anzufallen, ihn, den berühmten Einsatzer von Throgmorton-Street und eine Magistratsperson obendrein.

In Wirklichkeit, das Gerücht über die Poptins'sche Familie war nur allzu wahr. Es wurde von zu vielen Anwesenden bezeugt, um noch einen Augenblick bezweifelt zu werden. Aus den widersprechenden und übereinstimmenden Aussagen von einem Duzend Menschen, welche alle darauf erpicht waren, den Vorfall zu erzählen, und den alle auf einmal erzählten, war der Engländer im Stande folgende Details einzusammeln.

Inhalt des zehnten Bändchen.

	Seite
Buckthorne und seine Freunde. (Fortsetzung.)	
Ernstte Betrachtungen eines Getäuschten . . .	5
Der tölpelhafte Squire	15
Der wandernde Schauspieldirektor	24
Die italiänischen Banditen	53
Das Gasthaus zu Terracina	53
Das Abenteuer des kleinen Antiquars . . .	75
Die verspäteten Reisenden	90

ter dem Schuß des Procaccio angekommen waren, Herrn Hobbs und Herrn Dobbs, einem Leinwandhändler und einem Victualienhändler, welche gerade von einer schnellen Reise nach Griechenland und Palästina zurückkamen. Sie waren noch voll von der Geschichte des Alderman Popkins. Sie waren wahrhaft erstaunt, daß die Räuber so feck gewesen seyn sollten, einen Mann von solchem Gewicht in der Börsenwelt, anzufallen, ihn, den berühmten Einsatzer von Throgmorton-Street und eine Magistratsperson obendrein.

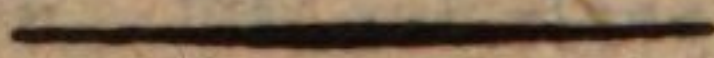
In Wirklichkeit, das Gerücht über die Popkinsche Familie war nur allzu wahr. Es wurde von zu vielen Anwesenden bezeugt, um noch einen Augenblick bezweifelt zu werden. Aus den widersprechenden und übereinstimmenden Aussagen von einem Duzend Menschen, welche alle darauf erpicht waren, den Vorfall zu erzählen, und den alle auf einmal erzählten, war der Engländer im Stande folgende Details einzusammeln.

Inhalt des zehnten Bändchen.

	Seite
Buckthorne und seine Freunde. (Fortsetzung.)	
Ernstste Betrachtungen eines Getäuschten . . .	5
Der tölpelhafte Squire +	15
Der wandernde Schauspieldirektor	24
Die italiänischen Banditen	53
Das Gasthaus zu Terracina	53
Das Abenteuer des kleinen Antiquars . . .	75
Die verspäteten Reisenden	90

ter dem Schuß des Procaccio angekommen waren, Herrn Hobbs und Herrn Dobbs, einem Feinwandhändler und einem Victualienhändler, welche gerade von einer schnellen Reise nach Griechenland und Palästina zurückkamen. Sie waren noch voll von der Geschichte des Alderman Poptins. Sie waren wahrhaft erstaunt, daß die Räuber so feck gewesen seyn sollten, einen Mann von solchem Gewicht in der Börsenwelt, anzufallen, ihn, den berühmten Einsatzer von Throgmorton-Street und eine Magistratsperson obendrein.

In Wirklichkeit, das Gerücht über die Poptins'sche Familie war nur allzu wahr. Es wurde von zu vielen Anwesenden bezeugt, um noch einen Augenblick bezweifelt zu werden. Aus den widersprechenden und übereinstimmenden Aussagen von einem Duzend Menschen, welche alle darauf erpicht waren, den Vorfall zu erzählen, und den alle auf einmal erzählten, war der Engländer im Stande folgende Details einzusammeln.



Irving, Washington,

Erzählungen eines Reisenden

Bd.: 4

Frankfurt am Main (1827)

P.o.angl. 186 nh-7/12

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10747099-3